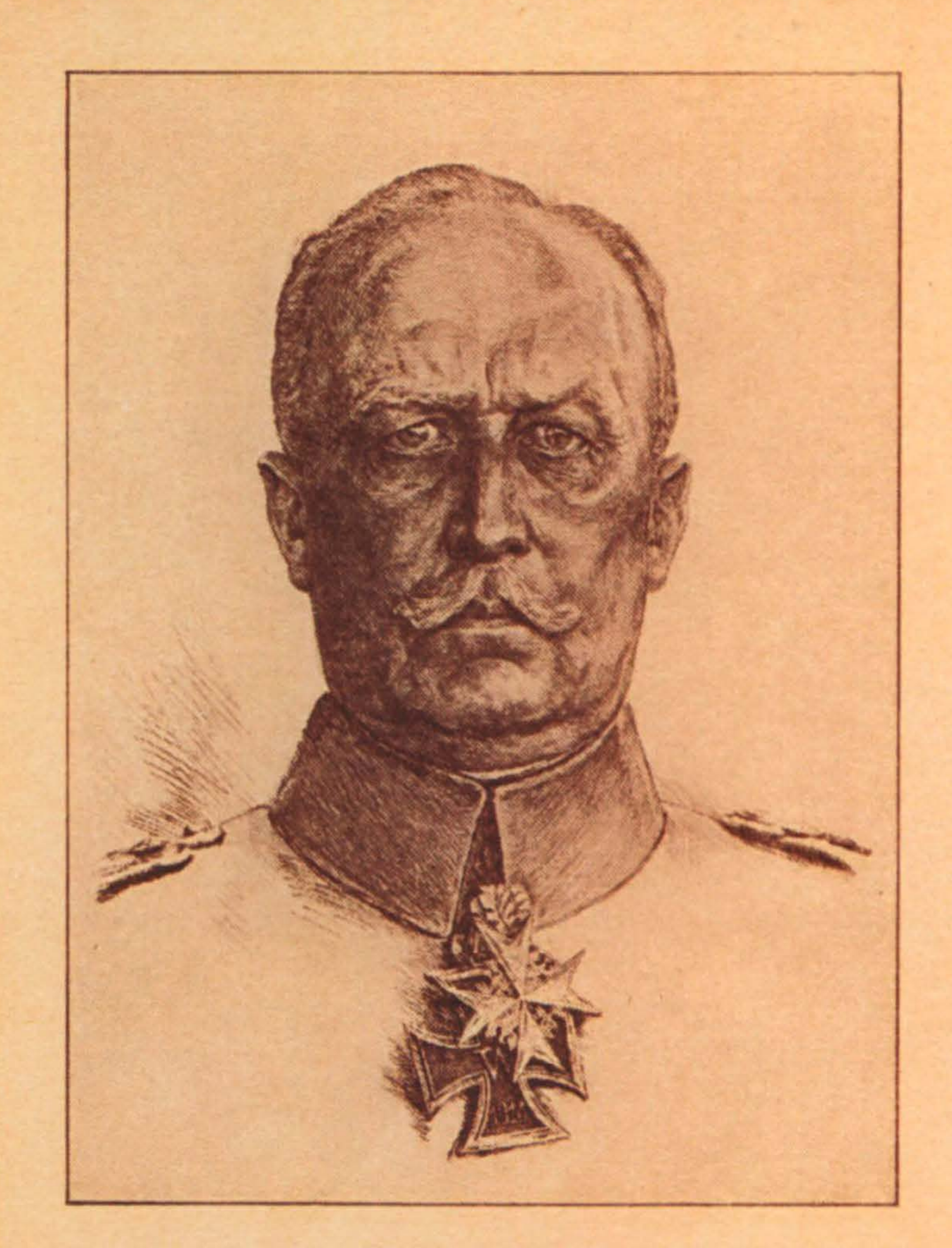


Ein kampfreiches Leben für das unsterbliche Volk

Gedenkschrift zum 75. Geburttag des Feldherrn Ludendorff

Grundsätzliches zu unserer *Archiv-Edition*

Die *Archiv-Edition* dient „dokumentarischen, wissenschaftlichen und bibliophilen Zwecken". Es werden in ihr vor allem solche Bücher und Schriften veröffentlicht, die geschichtlich bedeutsame Vorgänge behandeln und im Rahmen der vorherrschenden Meinungsbildung totgeschwiegen oder bei den umfangreichen Büchervernichtungsmaßnahmen vor und nach 1933 und nach 1945 aus den Büchersammlungen entfernt worden sind.

Die Darstellungen der Verfasser der einzelnen in der *Archiv-Edition* veröffentlichten Titel entsprechen keineswegs durchgängig der Überzeugung des Verlegers. Sie finden daher auch nicht dessen ungeteilte Zustimmung, insbesondere dann nicht, wenn die einzelnen Verfasser die geschichtliche Entwicklung zu sehr als Folge von Verschwörungen irgendwelcher Welt- oder Hintergrundmächte erklären und zu wenig die Bedeutung anderer geschichtegestaltender Kräfte herausarbeiten, vor allem die Rolle weltanschaulicher, kultureller und wirtschaftlicher, aber auch staatsrechtlicher, bildungs- und bevölkerungspolitischer Bestrebungen und in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle von Massenbeeinflussung, Angsterzeugung, Aberglauben und Gehirnwäsche, Drogenmißbrauch, Sendungs-, Auserwähltheits- und Rassenwahn.

Ausdrücklich weist der Verleger aufgrund seiner Weltanschauung, Moral- und Rechtsauffassung jede Äußerung zurück, welche die Menschenwürde anderer angreifen könnte oder einzelnen Völkern, Gruppen oder Minderheiten bestimmte Verhaltensweisen zuordnen, vor allem, wenn dies geeignet ist, herabzusetzen, den Frieden zu stören oder jegliche freiheitlich-rechtsstaatliche Grundordnung zu verletzen. Er lehnt es aber ab, solche Äußerungen durch Schwärzung unkenntlich zu machen, um seiner wissenschaftlichen, moralischen und rechtlichen Verpflichtung zu dokumentarisch korrekter Werkwiedergabe zu genügen. Diese Auffassung steht auch im Einklang mit der höchstrichterlichen Rechtsprechung in der sog. BRD (s. R. Bohlinger, *Die Wahrheit macht uns frei*, FREIHEIT UND RECHT, F. 8-11, S. 51 ff., Faksimile des Urteils des BGH).

2009

Eigendruck. Nachdruck der im *Ludendorffs-Verlag*, München erschienenen Ausgabe.

Herausgabe, Herstellung, Vertrieb: *Roland Bohlinger, Institut für ganzheitliche Forschung*. Das Institut ist kein gewerbliches Unternehmen nach sog. BRD-Recht.

Sitz: FREIE REPUBLIK UHLENHOF, unabhängiges Gebiet auf deutschem Volks- und Heimatboden, Mark Bondelum/Nordfriesland. *Die FRU ist keine Steueroase.*

Postanschrift in der sog. BRD: 25884 Viöl/Nordfriesland, Postfach 1.
Ruf: 04843-1049 Fernbild: 04843-1087

Die FREIE REPUBLIK UHLENHOF ist seit 23.8.2000 unabhängig. Sie ging rechtsgeschichtlich aus einer Vorform hervor. Diese Vorform entwickelte sich lange vor 1933, wurde in rechtlich nichtiger Weise 1933 einem sog. Verbot und danach immer wieder irgendwelchen Folgen aus Rechts- bis Unrechts-Schwankungen des Staatsschiffs ausgesetzt. Die weltanschaulich-kulturelle, bis in rechtliche Grundlagen reichende Tradition hat sich aber bis heute fortgesetzt und weiterentwickelt. Für die BRD, die EU oder irgendeine andere zwischen- oder überstaatliche Organisation ist sie ein *als unabhängig anerkanntes*, dem Rechts- und Friedensprinzip des sog. *Esausegens* bzw. der *Huld* dienendes *Staatsgebiet.* Siehe dazu u.a. unsere Reihe FREIHEIT UND RECHT, insbesondere unsere DENKSCHRIFT, außerdem STEUERVERWEIGERUNG u.a.m..

Zum 75. Geburttag
des Feldherrn Erich Ludendorff

am 9. Ostermonds 1940

Inhalts-Übersicht

Heute sind es fünf Jahre her, da wurde — mehr als zwanzig Jahre nach dem Beginn des Weltkrieges — im Deutschen Volke zum ersten Male von den höchsten Stellen der Deutschen Militärbehörde aus der unsterblichen Verdienste des Feldherrn Erich Ludendorff im Weltkriege gedacht. Es war am Heldengedenktag des Jahres 1935, daß dies geschah. Noch das 50jährige Militärjubiläum, also der militärische Ehrentag, am 15. April 1932, war im Volke, bei der Reichswehr und allen Militärverbänden völlig unbeachtet geblieben. Nun endlich war das Deutsche Heer vor dem herbsten Urteil der Zukunft geschützt worden durch die Worte der Ehrfurcht und des Dankes bei der Heldengedenkfeier des Jahres 1935. Freilich das Schweigen der vorangegangenen zwanzig Jahre, das der Zukunft völlig unbegreiflich sein wird, konnte damit weder von den Militärverbänden des alten Heeres, noch von der Reichswehr der Republik von 1918 genommen werden. Nun war es dem Volke durch einige Worte warmen Gedenkens in Erinnerung gebracht worden, daß es ja Erich Ludendorff war, den man zu führender Stellung erst herbeirief, als sich die Kriegslage trostlos gestaltet hatte und der dann das Deutsche Heer trotz aller Sabotage der überstaatlichen Mächte im eigenen Lande von Sieg zu Sieg gegen die Übermacht der Feinde führte, das Deutsche Volk vor Vernichtung zwischen den Feindheeren und das Deutsche Heimatland vor den Schrecken des Krieges bewahrt hatte.

Nach den kurzen, bei der Heldengedenkfeier gesprochenen Sätzen der Anerkennung wandelte sich unser so zurückgezogenes Leben für eine Weile. Alle Welt strömte herbei, um noch vor dem nahe bevorstehenden 70. Geburttage des Feldherrn Bilder von ihm anzufertigen — Bilder, die uns heute ein so köstlicher Besitz sind! Lächelnd sagte der Feldherr: „Ich bin ja mit einem Male ein ganz berühmter Mann geworden", und fügte hinzu: „Nun, das wird bald wieder vorübergehen."

In leuchtender Frische, scheinbar noch auf Jahrzehnte unantastbar für den Tod, feierte dann der Feldherr mit uns seinen 70. Geburttag — und heute, fünf Jahre später, werden wir an diesem Tage in ernster Kriegszeit an seinem Grabe stehen. Die aber, denen das nicht vergönnt ist, werden ihre Gedenkstunde an den Ludendorff-Eichen feiern oder werden in den Bunkern an der Front, bei der Flugwaffe und auf hoher See des großen Feldherrn des Weltkrieges gedenken.

Sie werden wissen, rettend und Unheil verhütend stehen noch heute die unvergleichlichen Siege des Deutschen Heeres des Weltkrieges über unserm Volke. Denn Siege eines Heeres wirken sich in aller Zukunft, vor allem aber in Kriegen aus! Sie alle werden aber auch wissen, wie unendlich mit jedem Jahr das Gewicht seiner Werke im Geisteskampf gegen die überstaatlichen Mächte und für die Deutsche Gotterkenntnis wächst. Sie haben es erlebt, wie viele heute nach des Feldherrn Werken fragen und greifen und tief getroffen sind von der Wucht seiner Enthüllungen, von der Weisheit seines Rates für die Zukunft.

Der Feldherr Erich Ludendorff lebt! Der 75. Geburttag zeigt, daß seine Worte in den letzten fünf Jahren tiefer eingedrungen sind in sein Volk und von Jahr zu Jahr noch wirksamer werden in ihm. In solchem tröstlichen Wissen greifen wir an diesem ernsten Feiertage zu dem nachgelassenen Werke, das jetzt erscheint und uns des Feldherrn Persönlichkeit und Werk aus seinem eigenen Munde erschließt. Wir tragen an diesem Tage mit allen Kräften auch dieses Heft der Schriftenreihe, das dem 75. Geburttag des Feldherrn gewidmet ist, und vor allem die Schrift „Ludendorffs gerader Weg" von Walter Löhde in das ganze Volk, zu unserern Kriegern an der Front und den Deutschen in der Heimat!

Eure Feier sei Tatkraft für Ludendorffs Ziele!

Es lebe die Freiheit des Deutschen
Volkes und des Feldherrn Werk!

Tutzing, am Heldengedenktage (10. 3. 1940).

Mathilde Ludendorff

Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung

Von General Ludendorff

Zum 75. Geburtstag des Feldherrn erscheint dessen druckfertig hinterlassenes umfangreiches Werk „Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung (Meine Lebenserinnerungen 1919 bis 1925)". Unsere Leser und die Mitkämpfer des Feldherrn werden dieses umfassende, mit einer reichen Bildausstattung versehene Geschichtewerk der Nachkriegszeit aus der Feder des Feldherrn warm begrüßen. Um auch denjenigen Lesern unseres „Laufenden Schriftenbezuges", welche das Werk noch nicht bestellt haben, an diesem feierlichen Gedenktage und im Rahmen dieser Hefte eine noch nicht veröffentlichte Abhandlung des Feldherrn zu bieten, bringen wir nachstehend die in sich abgeschlossene Einführung in dieses neue Werk. Diese vom Feldherrn geschriebene Einführung ist gleichzeitig die beste Würdigung und Besprechung seines Werkes, denn sie läßt erkennen, welche umfassende und bedeutungvolle Darstellung der Leser zu erwarten hat. Sie läßt aber auch erkennen, wie wichtig es ist, daß dieses neue Werk Erich Ludendorffs in die weitesten Kreise dringt. Möge die reiche Kriegs- und Lebenserfahrung des großen Feldherrn, dessen eherne Sprache, wie bereits aus den „Kriegserinnerungen", auch aus den jetzt vorliegenden „Lebenserinnerungen" klingt und von seinem lauteren Wollen kündet, zur seelischen Freiheit und Geschlossenheit des Deutschen Volkes beitragen. Möge sich das Wort aus seinem Vermächtnis erfüllen: „Tote werden mehr gehört als Lebende".

In meinen beiden Werken über mein Leben: „Mein militärischer Werdegang" und „Meine Kriegserinnerungen" zeigte ich mein Wirken für Heer und Volk während meines militärischen Lebensganges im Kaiserreich.

Vom Deutschen Heere, seiner sorgenden, nie rastenden Friedensarbeit für die Sicherheit des Volkes und der Heimat und seinen Heldentaten und den Leistungen des Deutschen Volkes im Weltkriege kündend, führte ich den Leser aus der engen Festung Wesel vom Rekrutendienst hinweg, hin zu meinem Wirken für die Kriegsbereitschaft des Heeres und die Wehrhaftmachung des Volkes vor dem Weltkriege und dann weiter zu dem Handstreich auf Lüttich, weiter noch zu den großen Führerentschlüssen als Chef des Generalstabes im Osten, die gekrönt wurden durch unvergleichliche Siege, zu meiner stillen Verwaltungarbeit im besetzten Gebiet des Ostens bis in den gewaltigen Bereich, den ich als Erster Generalquartiermeister an der Spitze des Deutschen Heeres und immer mehr der verbündeten Heere in voller Verantwortung für unser Geschick darzulegen hatte. Sorgenreich, aber doch von stolzen Hoffnungen getragen, gestaltete sich das lange Leben vom Leutnant zum Feldherrn mit stets steigender

Verantwortung dem Obersten Kriegsherrn, dem Heere und dem Volke gegenüber.

Jäh schloß die Revolution dieses Wirken ab. Sie zerriß das Volk und entwand den Sieg meinen Händen. Sie begrub Kaiser und Reich, Heer und Volk. Sie machte, so schien es, meine lange Lebensarbeit zunichte, aber sie konnte in mir nicht den Willen zum Erlahmen bringen, für das Volk weiter zu arbeiten und ihm zu helfen. Ja, sie stärkte in mir den Entschluß, das auf Grund meiner reichen erworbenen Lebenserfahrung nun noch umfassender zu tun. Das Volk machte mir diesen Entschluß nicht leicht, denn es gelang den heimlichen Zerstörern Deutscher Kraft, deren Wirken ich damals zu begreifen begann, wie der Judenfürst Walter Rathenau es aussprach, „noch im letzten Augenblick alle Schuld auf Ludendorff zu werfen", mich als Volksverderber hinzustellen als Dank für mein unermüdliches Wirken in so vielen, vielen Jahren und weiterhin im Volke gegen mich zu hetzen in der tiefen Sorge, ich könne doch dem Volke Hilfe und Rettung sein. Daneben trat das Wirken kleinlicher Neidlinge, das mich noch abstoßender berührte, als das Handeln der heimlichen Zerstörer Deutscher Kraft. Daß in diese Reihen sehr zahlreiche alte Kameraden traten, und sich in den Dienst der heimlichen Zerstörer Deutscher Kraft stellten, muß gesagt werden.

Zunächst galt es für mich, noch erfüllt von den Eindrücken des gewaltigen Kriegsgeschehens, meine Kriegserinnerungen als Dank an Heer und Volk und als Kraftquell Deutschen Lebens für die kommenden Geschlechter zu schreiben. So, an Vergangenes anknüpfend, begann ich mit einem durch die Todesnot des Volkes und ernstester Lebenserfahrung geschärften Blick mein neues Wirken für das Volk unter völlig neuen Verhältnissen und Lebensbedingungen, ohne zu wissen, wohin es mich führen würde. Ich war mir bewußt geworden, daß ich bei meinem Ringen für die Lebenserhaltung des Volkes auf Geheimnisvolles und Ungreifbares gestoßen war, und ich tief in die Zusammenhänge einzudringen hätte, die unser furchtbares Unheil hervorgerufen hatten, um die heimlichen Zerstörer Deutscher Kraft und ihr Wirken voll zu erkennen und für die Rettung des Volkes wirksam arbeiten und ihm die richtigen Wege weisen zu können.

Ich war mir klar bewußt, daß ich vor dem Weltkriege richtig für die Wehrhaftmachung des Volkes gearbeitet und eine Wehrmacht Deutschem Leben zu sichern hatte, die wirklich die gesamte Volkskraft verkörperte wie ich dies auch in den genannten Werken niederlegte. Aber ich hatte ja

auch erfahren, wie die Kraft der Wehrmacht endlich versagte, als ihr das Volk keine Kraft mehr zuführte und in sie Gift eindrang, das im Volke sich hatte ausdehnen können. Die Zerstörung der Geschlossenheit des Volkes hatte die Vernichtung der Wehrmacht herbeigeführt. Das waren ungemein wichtige Zusammenhänge. Ich stellte mir die ernste Frage: woher kam die Zerrissenheit des Volkes, wie war es möglich, daß trotz der ernsten Lebensgefahren, in denen das Volk während des Weltkrieges so offensichtlich stand, in der Heimat eine Revolution entstehen konnte, die die Kraft des Staates brach und dem schwer ringenden Heere in den Rücken fiel? Wer war der wirklich gewinnende Teil solchen verbrecherischen Handelns? Diese Frage drängte sich noch mehr auf, als die Not des Volkes in der Nachkriegszeit immer offenkundiger wurde. Ich erkannte nach und nach die unheilvollen Kräfte, die den Zusammenbruch des Volkes verursacht hatten und in ihnen die wahren Feinde der Freiheit eines Deutschen Volkes und ihr Wirken. Immer sichtbarer traten für mich als Spaltpilze der Geschlossenheit des Volkes, aber auch als seine Beherrscher die geheimen überstaatlichen Mächte hervor, d. h. das jüdische Volk und Rom nebst ihren Werkzeugen, der Freimaurer, dem Jesuitenorden, okkulten und satanistischen Gebilden.

Dieses Ringen nach Klarheit wurde noch von anderem getragen. In der Todesnot des Weltkrieges und in der Not des Volkes war die Volksseele aus dem Unterbewußtsein in das Bewußtsein von Millionen Deutscher getreten, das Rasseerbgut forderte seine Rechte. Die Forderung nach Beachtung von Rasse und Volkstum für die Lebensgestaltung des Volkes wurde für mich eine selbstverständliche Grundlage seiner Lebensgestaltung. Ich sah, wie das Zerstören dieser Grundlage das planmäßige Werk jener Mächte war, von denen ich eben sprach. Auch hier vertiefte sich mein Blick immer mehr.

Entscheidend für die Gestaltung meines Ringens wurde die Bekanntschaft mit den ersten Werken Frau Dr. Mathilde v. Kemnitz. Ich begann über das Wesen der Christenlehre nachzudenken und gewann zudem die Überzeugung, daß jedes Rasseerbgut sein arteigenes Gotterkennen habe. Als wir im September 1926 die Ehe schlossen und von nun an gemeinsam den Kampf sowohl gegen jene überstaatlichen Mächte und ihre Werkzeuge als zugleich für eine arteigene Lebensgestaltung des Volkes als Grundlage seiner Geschlossenheit führten, bereicherten wir uns gegenseitig und konnten das Freiheitringen immer mehr vertiefen und ausgestalten. Ich machte mir zu eigen, daß die Christenlehre und die von ihr aus dem

Volke gegebene Lebensgestaltung die Grundursachen allen Unheils seien und allein die Aufgabe zu erfüllen hätten, die dem Juden durch seine Volksreligion des alten Testamentes, d. h. durch Jahweh zugesprochene Weltherrschaft mittels völliger Auflösung der christlich gewordenen Völker und Brechung der Widerstandskraft der einzelnen Menschen zu verwirklichen. Ich sah, wie die römische Priesterhierarchie sich geschickt an Stelle des jüdischen Volkes als zur Weltherrschaft berechtigt in die Christenlehre eingeschoben hatte und nun die gleichen Ansprüche erhob, wie das jüdische Volk. Die Christenlehre übte in ihrer Gesamtheit eine viel wirksamere Propaganda für die Zerstörung des Volkes aus, als alle Feindpropaganda während des Weltkrieges getan hatte, die unserer Kraft so schweren Abbruch getan und weite Volkskreise zur Revolution geführt hatte.

Ich forschte rückblickend in der Geschichte und erkannte überdies, wie sich aus den Machtansprüchen der beiden überstaatlichen Mächte auf Beherrschung der gleichen Völker, ja, der Erde, ein gewaltiges Ringen derselben gegeneinander ergeben hatte. Wie die Völker zu Kampfscharen der überstaatlichen Mächte geworden waren, um deren Kämpfe gegeneinander auszutragen und dabei selbst immer tiefer in die Herrschaft sei es des Juden, sei es der römischen Kirche zu kommen. In einem war das Zielstreben beider gleich, nämlich in der völligen Kollektivierung, Ausraubung und Versklavung der Völker. Es war erschütternd für mich zu sehen, wie diese in völliger Unkenntnis gehalten blieben und wie der Staat und die Historiker ihrer Aufgabe, dem Volke Führer und Helfer zu sein, nicht entsprachen.

Mit diesem Erkennen der die Völker zerstörenden Kräfte erwuchs auf der anderen Seite zufolge der Erkenntnisse meiner Frau das Wissen, daß jedes Volk sein arteigenes Gotterleben besitzt und daß dieses die Grundlage der Lebensgestaltung des Volkes sei. Meine Frau hatte das Gottahnen der Vorfahren zum Gotterkennen geführt; sie zeigte den Sinn des Menschenlebens, das Wesen und die Gesetze der Menschenseele, das furchtbare Unheil von Fremdlehren und Rassenmischung, ja, jeder Religion. Ihre Philosophie war lebensgestaltend und volkserhaltend. Ich war mir bewußt, daß nur sie auf immerwährende Geschlechterfolgen hinaus das Volk erhalten könne.

Vor dem Weltkriege wollte ich das Volk durch Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, im Weltkriege letzten Endes durch die Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht von Mann und Frau an der Front und in der Heimat retten, indem dem Volke gleichzeitig die ganze Not ge-

zeigt und es zur Einheit und Mitarbeit geführt würde. Jetzt erstrebten meine Frau und ich das Zusammenfassen des Volkes auf der Grundlage der Einheit von Blut und Glauben und hieraus entspringend der weiteren Einheit von Recht, Kultur und Wirtschaft und die Lebensgestaltung des Volkes nach klaren Rassegesetzen und einem unantastbaren Sittengesetz, das diesem Rasseerbgut ebenso entspricht, wie Deutsche Gotterkenntnis dem Einzelnen in seinem Gotterleben völlige Freiheit gibt, ihm aber ernste Pflichten für Volk und Staat auferlegt. Aus dem jungen Leutnant in Wesel, aus dem Feldherrn im Weltkriege ist ein greiser Führer der Deutschen zur Freiheit und ein greiser Führer der größten Revolution geworden, die je die Welt erlebt hat.

Es ist klar, daß meine und meiner Frau Bestrebungen, die die Macht der überstaatlichen Mächte und ihre Helfershelfer, die bisher ungesehen und unbeschränkt herrschten, stürzen wollen und sich auch gegen die Glaubenslehre richten, die Millionen suggeriert war, einem ungeheueren und steigenden Widerstand begegnen mußten, je mehr die überstaatlichen Mächte, ihre Helfershelfer und christliche Priester erkennen mußten, wie stark ihre Macht bedroht war und suggerierte Christen meinten, und unter äußerem Einfluß noch darin bestärkt wurden, es solle ihnen irgend etwas Köstliches genommen werden. Es kam hinzu, daß die Deutschen, die auch wohlmeinend waren, zunächst nicht erkannten, welch Großes und Lebenerhaltendes ihnen gegeben wurde. Es ergab sich für meine Frau und mich ein gewaltiges Ringen gegen die überstaatlichen Mächte, die mit den niederträchtigsten Mitteln kämpften, gegen Haß, Voreingenommenheit, Unverstand und Gleichgültigkeit. Dazu kam bei vielen die Angst, Unbequemlichkeiten, namentlich wirtschaftlicher Art zu erleiden, bei anderen die Ablehnung, irgendwelche Verantwortung zu tragen. Dieses Ringen war für uns zugleich mit einer außerordentlichen Arbeittätigkeit verbunden, von der sich Außenstehende kaum einen Eindruck machen. Wir führten den Kampf, der allmählich und langsam im Volke an Boden gewann und hier von Deutschen Volksgeschwistern aufgenommen wurde, wobei es leider an ernsten Reibungen unter diesen Volksgeschwistern nicht fehlte. Denn Spaltpilze waren sofort zur Stelle, die das Wirken dieser freien Deutschen hemmen sollten. Aber die Gedankenwelt wurde schließlich doch weitergetragen. Ob das Volk noch aufnahmefähig genug ist, um diese Gedankenwelt zu seiner Rettung auszunutzen, ist eine Sache für sich. Die Grundlage einer wehrhaften Geschlossenheit, durch die es sein Leben erhalten kann, hat es erhalten.

Die Volksseele erwacht

Von Dr. Mathilde Ludendorff

(Auszug aus dem 8. Gange eines noch unveröffentlichten Dichtwerkes)

Die unsterbliche Seele des Volkes, die ewig sich gleiche, die unwandelbar
Durch die Jahrtausende sich im heißen Ringen mit Todesgefahren rettet,
Die stets nur eines wollen kann, sich das Dasein erhalten,
Die stets nur ein Erleben kennt, das Erbgut erneut zu wiederholen,
Hat uns ihr köstlichstes Gut noch nicht enthüllt,
Hat uns den Segen noch nicht gekündet, der ihr immer dann wird,
Wenn ein vergänglicher Mensch sie zum Höchsten entfaltet.
Diese halbwache unsterbliche Seele erwachet im Lauf der Jahrtausende
Im Ich einzelner gottwacher Menschen, die sie vollenden,
Erwacht wie aus einem Schlummer, wird in ihrem Gottgehalte und ihrem
Wollen
Im Ich dieser einzelnen gottwachen Menschen bewußt!

Denn sie stellen all das Können der Wachheit
Ihr Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Wollen
Wie selbstverständlich so in des unsterblichen Volkes Dienst,
Daß sie oft lange Jahre hindurch sich selbst, all ihr Glück,
All ihr Leid, ihre Feierstunden des Eigenlebens zurückstehen lassen,
Wie sie sagen, „in sich vergraben". Dort harret es dann,
Bis des Volkes unsterbliches Sein durch Eigenleben nicht mehr bedroht ist!
Sie wurden wie selbstverständlich von frühsten Zeiten des Lebens
Der Selbsterhaltungwille und Gotterhaltungwille dieser unsterblichen
Seele.
Entfalten sie ihre eigene wache Seele jedoch nicht zum Gotteinklang,
So sind sie nur eine der vielen, die in der Geschichtegestaltung,
In Erhebung zum Göttlichen da und dort unsterbliche Taten vollbringen,
Doch da und dort auch traurig versagen, nicht Vorbild bleiben,
Das die Nachfahren alle zur höchsten Selbstschöpfung entflammet! —

Entfalten sie aber die eigene Seele zum Gotteinklang,
Dann, ja dann hat die unsterbliche Seele des Volkes höchste Vollendung
gefunden!

Sie überwanden die Schwächen des Rassecharakters wie alles unvollkommene Wollen,
Sie entfalteten hehre Tugend des Rassecharakters wie all ihr bewußtes göttliches Wollen,
Sie sind des Erbgutes höchste, vollkommene Möglichkeit!
Sie schenken dieser unwandelbaren, unsterblichen Seele
Das, was ihr selbst für immer so unerreichbar,
Die Kraft der Entfaltung hin zur Vollendung eines Gotteinklangs.
Vollkommenheit schufen sie ihr in sich selbst,
Die Volksseele wurde durch sie zum Gottgleichnis!

Ja, das Leben eines solchen Menschen ist wie ein seltnes Erwachen der schlummernden Seele,
Doch ein Erwachen, das ihr zugleich Vollkommenheit schenkt!
Ein vergänglicher Mensch, der Gotteinklang sich schuf, ist ihr Icherleben geworden!
Und über alle Zeiten hin bleibt die gotterhaltende Kraft
Seiner Worte, Werke und Taten den Nachfahren wach.
Sie einen das Volk nicht nur, sie rütteln es nicht nur auf zur volkrettenden heldischen Tat,
Sie führen es nicht nur heim zu gemütreichem Erberleben,
Sie führen es nicht nur heim zur arttreuen, seelischen Haltung,
Nein, ihr leuchtendes Bild hilft den Geschlechtern der Zukunft
Den Erbcharakter in sich auch zum Gottgleichnis zu vollenden,
Des Volkes höchste Möglichkeit wieder und wieder in Einzelnen zu erfüllen.

Sie leben im klaren Wissen, daß nur das unsterbliche Volk,
Nicht alle die mit ihnen lebenden, unvollkommenen Menschen im Volke
Ihrer tiefen Liebe würdig, daß unüberbrückbar aber die Kluft
Zwischen ihnen und allen Verkommenen aller Zeiten aus ihrem Volke,
Die ein Zerrbild der unsterblichen Seele Leben,
Die nicht nur Erbschwächen nicht überwanden, nein,
Erbtugend in sich erstickten; die dem Volksleben Todesgefahr sind,
Oft schlimm're Gefahr als offene Volksfeinde!
Ihnen gilt der Haß, nicht die Liebe des Seltnen,
Der als Icherleben der unsterblichen Seele Gotteinklang in sich schuf.

Unermüdlich ist sein Wirken für das Sein seines Volkes,

Unbekümmert bleibt es um Dank oder Undank der vielen,
Sinnlos fast dünkt ihm der Dank von Menschen,
Für die all sein Tun ja niemals geschah!
Sinnvoll eher dünkt ihm der Undank der meisten,
Denen er lästig, ja, unwillkommen in seiner hohen Verpflichtung
Aller für seines Volkes Leben durch sein eigenes Vorbild.....

Nun enthülltest du uns dein Geheimnis, das frohlockende,
Das dich, du unsterbliche Seele des Volkes, die nie sich zu wandeln vermag,
In der Jahrtausende Lauf immer erneut mit dem Reichtum
Gottwachen Erlebens beschenket, das immer von anderer einmaliger Einzigart ist
Und dennoch immer deine Gottwerte in der Vollendung entfaltet!
Nun enthülltest auch du vergänglicher Mensch dein hohes Amt!
Der hehren Schöpfung Vollendung bist du, wenn du Gotteinklang schufest,
Und all dein persönliches, bewußtes Gottleben
So tief der unsterblichen Seele des Volkes verwebst,
Wenn du in heiliger Liebe zu allen Gottwerten des Erbguts
Das köstliche Leben erhalten und zum Höchsten entfalten willst,
Wenn du der schlummernden Seele das bewußte Icherleben schenkst
Und es in zukünftigen Nachfahren dann durch dein Vorbild erweckst!

Wie von Gott verlassen dünkt uns dann der Geschichte Geschehen,
Wenn die Verbrechen der Unvollkommenen alle Macht erringen.
Unüberbrückbar ist dann die Kluft, die es trennt
Vom göttlichen Leben, dem die Kultur ihre Gleichnisse schenket!
Ja, unüberbrückbar dünket die Kluft, doch bauen unvollkommene Menschen
In Stunden ihrer Erhebung zum Göttlichen kunstreiche Brücken
Vom Jenseits ins Diesseits, segnen erneut
Das Geschichtegeschehen mit edlen Worten und Taten.

Doch wie vom göttlichen Wesen alle Erscheinung selbst gestaltet
Dünkt uns das Ringen ums Dasein, wenn wieder einmal in der Jahrtausende Lauf
Die ewige Seele aus ihrem Schlummer erwacht ist,
Weil ein Mensch, der Gotteinklang in sich geschaffen,

Sich dem heiligen Willen im Erbgut der Volksseele im Icherleben verwebt,
Sie selbst in allem ihrem Gehalte zur Vollkommenheit erhebet,
Ihrem Erbgut die Sprache verleiht in unsterblichen Worten,
Die Gottleben wecken, in unsterblichen Taten, die Leben retten,
Dem Gottwidrigen und seiner Macht ehernen Willens den Kampf ansagt
Und aller Zukunft ein Gottgleichnis der Seele des Volkes wird,
Einzigartig und einmalig dank seiner Persönlichkeit
Doch innig verwandt in allen Wesenszügen des ewigen Erbguts
Den vergänglichen Menschen, die in fernen Zeiten einmal
Dem ewigen Volke im Gotterleben des Ichs einst ein Gottgleichnis geschaffen!

Ja, nun bist du enträtselt du ewige Seele des Volkes
In all deinem köstlichen geheimnisreichen Leben und Wirken!
Du kannst nur dein Sein vollkommen wollen,
Kannst nur dein Erbgut immer erneut wiederholen,
Wirkst vollkommen und unermüdlich in der Wachheit der Menschen,
Doch du kannst dich selbst niemals wandeln,
Kannst das dumpfe Gottahnen nicht zum klaren Gotterkennen erheben,
Kannst niemals den Erbcharakter von einer Schwäche befreien,
All deine Kraft, dein Volk seelisch zu einen, ruht ja
In deiner ewigen Unwandelbarkeit, du im Gleichsein zuverlässige Seele!

Doch in der Jahrtausende Lauf erwachst du dann und wann einmal,
Unerwartet, zweckerhaben, spontan wie Gott selbst,
Erwachst aus deinem schlummernden Leben, erwachst aus ewigem Gleichsein,
Schlägst deine Augen auf, in denen Jahrtausende wohnen,
Erlebst dich bewußt, entfaltest zum Höchsten dich,
Überwindest die Schwächen des Erbcharakters, erlebst Gott in Klarheit
In einem vergänglichen Menschen, der dein Vollender ward.
Du schließest, wenn er im Tode entschläft, deine Augen wieder,
Kehrest zurück in den Schlummer, erhältst dir dein Leben
In ewigem Gleichsein und unermüdlichem Wirken
In allen Menschenseelen, die in sich dein Erbgut tragen.

Und auch du bist nun enträtselt, du seltener Mensch,
Der du Gottgleichnis der unsterblichen Seele des Volkes wurdest!

Darum wehet um deine Schritte, um deine Stirn,
Um deiner Augen feierlich ernstes Leuchten der Ewigkeit Hauch!
Den Jahrtausenden hast du dich ganz geweiht,
Hast dich der ewigen Seele des Volkes so sehr verwoben,
Daß dein tiefer Blick uns wie aus fernster Vorzeit,
Wie aus verhüllter unerforschlicher Zukunft trifft,
Daß dein Wort und dein Tun wie aus längst vergangenen
Fernsten Zeiten uns grüßet wie ein stilles Mahnen der Ahnen,
Wie ein Warnen aus den Totengräbern, dort in heiligen Hainen!
Darum raget deine Gestalt, dein vom Willen gefurchtes Antlitz
Wie die Felsen so unzerstörbar auf vor unseren zuversichtlichen Blicken,
Darum dünkst du uns auf ewig so unerreichbar dem Tode!
Aus dir spricht die ewige Seele des Volkes zu uns,
Doch zur Wachheit vollendet durch deiner Persönlichkeit
Gottwache Güte! Und wenn dennoch du einst im Tode
Die Augen geschlossen, dann ist dem Volke das Icherleben entschlummert!
Jahrhunderte kann es dann währen, dies wissen alle,
Die deinen Tod in tiefer Gemütserschütt'rung erleben, daß die Volksseele
Sich nur mit ihrem vollkommenen Willen und Erberinnern
In allen Menschen des Volks das Leben erhält.
Und während das unsterbliche Bild deiner hehren Seele
All ihre Worte, Taten und Werke von den Geschlechterfolgen
Deines Volkes als köstliches Gut der Zukunft gehütet werden,
Harret die ewige, schlummernde Seele der heiligen Stunde in ferner Zukunft,
Da sie wieder in einem seltenen Menschen, der die Lauterkeit selbst ist, ihre Vollendung findet!

Für Nur-Soldaten:

Die gespaltene Kriegführung des Juden

Von General Ludendorff

Anläßlich des 75. Geburttages des Feldherrn bringen wir diesen im Jahre 1936 veröffentlichten Aufsatz von ihm, der sich auf das seiner Zeit erschienene Werk „Der totale Krieg" bezieht. Wir glauben, daß gerade in dieser Zeit unsere Leser diesem Aufsatz eine besondere Beachtung schenken werden. Die Ausführungen in dem in diesem Heft gebrachten Aufsatz „Metaphysische Kriegführung" nehmen auf diesen Aufsatz des Feldherrn Bezug.

Der Verlag.

In der „Hand der überstaatlichen Mächte" brachte ich die Besprechung meines Werkes „Der totale Krieg" aus der führenden Zeitschrift der englischen Wehrmacht. Ich zeigte, wie sie nur den „militärischen Fachwert" meines Werkes den englischen Offizieren empfahl, während sie ihnen im übrigen dessen gewaltige Kriegserfahrung vorenthielt, daß der Offizier, und je höher er steht um so mehr, noch ganz anderes im Auge haben muß, nämlich die Gesamtkriegführung des totalen Krieges, der sich nicht nur gegen die Wehrmacht, sondern gegen das gesamte Volk und gegen die Seelen der einzelnen Volksmitglieder richtet. Ich wies auch auf entsprechende Ausführungen des Juden Radek hin und zeigte, wie auch in Deutschland eine gewisse Presse, aus der Freimaurer und reaktionäre Christen sprechen, nicht unähnliche Wege bei der Besprechung des Werkes ging. Den überstaatlichen Mächten und ihren Hörigen waren meine Erkenntnisse über das Wesen des totalen Krieges und seine Führung sehr peinlich. Sie sahen sich eines Mittels beraubt, Kriege nach ihrem Willen, ganz unabhängig von den Leistungen des Heeres, zu gestalten. Sie erkannten richtig, daß die Zeit einer gespaltenen Kriegführung, so wie sie sie für ihre Zwecke gebrauchen, vorüber ist, wenn meine Feststellungen über das Wesen des totalen Krieges Gemeingut der Völker und der Offizierkorps werden, wenn in der Hand des Feldherrn die Entscheidung über die Verwendung der gesamten physischen, wirtschaftlichen, technischen und seelischen Kräfte liegt und kein Raum mehr für eine Kriegführung vorhanden ist, die die überstaatlichen Mächte neben der militärischen Kriegführung betätigen. So erklären sich sehr einfach die vorstehend aufgeführten Stellungnahmen gegen die gewaltige Tatsächlichkeit meines Werkes. Es handelt sich bei ihr nicht nur, wie immer gemeint wird, allein um die Einordnung der Politik in die Kriegführung, sondern um den Ausschluß

jeder Spaltung in der Führung des Lebensringens eines Volkes, durch die die überstaatlichen Mächte sich den Sieg sichern könnten.

Diese überstaatlichen Mächte wollen Nur-Soldaten, die den Krieg führen. Diese dürfen siegen, wenn es den überstaatlichen Mächten paßt, sie müssen unterliegen, trotz Siegen an der Front, wenn das jenen Mächten genehm ist. Die überstaatlichen Mächte haben sich in jedem Fall den Kampf gegen die „Lebensgesetzlichkeiten" des Volkes vorbehalten, das sie vernichten wollen, und regeln hiernach ihre Einstellung zu den Belangen der militärischen Kriegführungen. Wollen sie ihnen Sieg geben, unterstützen sie sie, wollen sie deren Niederlage, nehmen sie auch siegreichen Heeren den Sieg. Ganz eindeutig über das Wesen der gespaltenen Kriegführung drückt sich der eingeweihte Jude Dr. Oskar Goldberg in seinem hebräisch geschriebenen Werke „Die Wirklichkeit der Hebräer" (1925) aus. Ich entnehme die Übersetzung seiner Ausführungen der Schrift „Geheime Weltmächte. Eine Abhandlung über die ‚Innere Regierung' der Welt" von S. Ipares[1]. Dr. Goldberg bringt seine Gedanken in echt jüdischer Wortfassung, vermengt mit okkulten und magischen Wahnvorstellungen von einem metaphysischen[2] Heer. Doch das darf nicht verwirren; auf das Wesen der gespaltenen Kriegführung kommt es an, nicht auf Einzelheiten, was etwa der militärischen Führung überlassen bleiben soll, was die überstaatlichen Mächte ihrer Kriegführung vorbehalten, und wie ihr „Heer" zusammengesetzt ist, so bedeutungvoll dies auch sein mag. Der Jude schreibt:

„Das Zelt hingegen, das den *Motor* enthält, der die metaphysische Spannkraft erzeugt, ist die öffentlich-sanktionierte Stelle, wo diese Gewalten hergestellt werden und nach außen hin wirksam gemacht werden können. Das Zelt ist somit als das vom Levitenheer bediente kriegerische Zentrum anzusehen, wo das angefertigt wird, was man in der Technik unter ‚Kriegsmitteln' versteht. Und das bedeutet: *Kriegsfähigkeit der Metaphysik*. In ihr handelt es sich nicht um den Krieg mit ‚technischen', sondern um den mit ‚metaphysischen', d. h. transzendental *biologischen*[3]) Machtmitteln. Die metaphysische Kriegführung wird des-

---

[1]) Siehe Buchanzeige am Schluß. Neuleser hören vielleicht zum erstenmal von dem Wirken Okkultverblödeter. Ich weise auf den im besonderen für sie geschriebenen Aufsatz von Herrn Walter Löhde „Unser Ringen für Volksrettung durch Kriegserfahrung" hin. Aber auch langjährige Leser können recht viel von ihm lernen. (Eine solche Schrift „Ludendorffs gerader Weg" von Walter Löhde ist soeben zum 75. Geburttag des Feldherrn erschienen. Der Verlag.)

[2]) Metaphysik ist die Lehre vom Übersinnlichen.

[3]) Biologie ist Wissen vom Leben. Okkulte legen sie sich recht verschieden aus, z. B. gibt es ja auch biologische Düngemittel.

halb angewandt, weil sie der mit Waffengewalt und Technik operierenden überlegen ist, indem sie sich nicht (wie die unmetaphysische) gegen das ‚Besitztum' (Wirtschaft, Industrie), sondern gegen die ‚Lebensgesetzlichkeit' der Gemeinschaft richtet, mit der gekämpft wird. Der Krieg wird mit dem Lebenszentrum, dem Elohim, geführt, — das ist der Punkt, wo die ‚Maschine' versagt. Hierzu ist somit ein metaphysisches Heer notwendig!" —

Dieser jüdische Erguß sagt im Sinne des totalen Krieges, unter Beiseiteschiebung jüdischer Spitzfindigkeiten und okkulter Gedankengänge: Außer der militärischen Kriegführung von Wehrmacht und Wirtschaft gegen Wehrmacht und Wirtschaft, gibt es noch die dieser überlegene Kriegführung gegen die „Lebensgesetzlichkeit" der gegnerischen Gemeinschaft, d. h. gegen die Seele der Volksgeschwister bekriegter Völker mit einem besonderen Heere. Dieses Heer ist nicht nur „übersinnlich", sondern auch recht „real weltlich". Die Weltgeschichte hat es bewiesen, wie der Jude mit ihm die ihm widerstrebenden, wenn auch siegreichen Völker zu Fall bringt. Dieses „metaphysische" Heer hat „den Schlauch des Äolus" [4]) zu handhaben, durch den es nicht nur im Kriege selbst, sondern schon lange vor dem Kriege Menschen und Völker derart beeinflußt, daß das „übersinnliche" Heer des Juden ein entsprechend vorbereitetes Kampffeld vorfindet und nach seiner Weisung in seinen Willenszielen erfolgreich wirken kann.

So denkt sich der Jude, so denken sich die überstaatlichen Mächte den Krieg: Mögen Nur-Soldaten ihn führen, wir haben durch unser „übersinnliches" Heer die Macht in der Hand, den Krieg nach unserem Willen zu gestalten. Du hast von unserem Heere nichts zu wissen, ja, du darfst dich ja gar nicht um dieses Heer bekümmern, damit du ja nicht seine Wirksamkeit lahmlegst, vielleicht stellen wir dich auch unmittelbar unter den Einfluß der „metaphysischen" Kriegführung.

Ernste Beispiele dieser gespaltenen Kriegführung will ich anführen.

S. Ipares schreibt:

„Einer dem Verfasser von seinem Freunde, dem Steinerschüler Dr. med. et jur. Rudolf Bußmann, gemachten Mitteilung zufolge, hat Steiner im engsten und vertrautesten Schülerkreis offen eingestanden, daß er die ‚okkulte', Moltke aber ‚nur die militärische' Entscheidung der Marneschlacht herbeigeführt habe."

Dies die eine Art der „metaphysischen" Kriegführung. Steiner spricht

---

4) Gott des Windes.

sich dann noch dahin aus, daß den Völkern dann von einem „Wunder" gesprochen wird. Solch „Wunder" ist die Tat, von der hier gesprochen wird. Das Wort „Marnewunder" ist nicht „zufällig" entstanden. Der „Eingeweihte" weiß aus diesem Wort, wie das Deutsche Verhängnis in der Marneschlacht entstand [5]).

Bei dem Einsatz des „metaphysischen" Heeres handelt es sich aber nicht nur um Beeinflussung der Führung, es handelt sich auch um anderes.

Als ich auf Deutscher Seite den Weltkrieg führte, kamen keine okkulten Beeinflussungen an mich heran. Die überstaatlichen Kampfscharen mußten von „unten her" durch Massensuggestionen und auch anderes im Volke, das jahrzehntelang entsprechend bearbeitet und dazu aufnahmefähig gemacht war, wirken und auf diese Weise Volk, Wehrmacht und mir den Sieg nehmen wie zu Kriegsbeginn „von oben" her durch Beeinflussung der Führung. Hierauf wies ich im zweiten Abschnitt meines Werkes „Der totale Krieg" sehr eingehend hin und zog die Folge von dem Wesen des totalen Krieges: Die Einheit der Kriegführung in dem Feldherrn und die Notwendigkeit, die Seele des Volkes stark zu machen, beides zu dem Zweck, daß metaphysische und sonstige Heere der überstaatlichen Mächte und ihre einzelnen Glieder in Wehrmacht und Volk kein Wirkungsfeld finden.

Vielleicht werden jetzt endlich die Nur-Soldaten aller Wehrmächte erkennen, daß, um gespaltene Kriegführung auszuschließen, die sich so verderblich auswirken kann, sie die gewaltige Aufgabe haben, diese ausschließen zu müssen, daß sie also nicht „Nur-Soldaten" sein dürfen, sondern daß sie mit weitem Blick das „Lebenszentrum" des Volkes: Die Seele der Menschen und die Seele des Volkes zu erkennen und zu wissen

---

[5]) Ich verweise auf meine kleine Schrift „Das Marne-Drama". Auch in meinem Werke „Mein militärischer Werdegang" habe ich von den Einflüssen Steiners auf Generaloberst v. Moltke und Frau v. Moltke gesprochen. Hier gebe ich noch eine Stelle aus dem Buche des Generals Freiherrn v. Freytagh-Loringhoven: „Menschen und Dinge", auf die ich erst kürzlich aufmerksam gemacht wurde. Sie steht auf Seite 236—37:

„Der freudige Optimismus, den kein Feldherr, den niemand entbehren kann, der sich an Großes wagt, kam in Schlieffens Nachfolger um so weniger auf, als seine Seele nicht frei war von einer gewissen Übersinnlichkeit.... Wenn auch General v. Haeften die Ansicht vertritt (‚Deutsche Allgemeine Zeitung' v. 9. 10. 1921: ‚Die Steinerschen Enthüllungen, zur Steuer der geschichtlichen Wahrheit'), daß sich Generaloberst v. Moltke erst, als er schwer erkrankt aus dem Felde heimgekehrt war, den Steinerschen Bestrebungen, denen seine Gattin bereits lange anhing, zugänglich gezeigt habe, so sind ähnliche Gedankengänge ihm doch bereits früher nicht fern gewesen."

General v. Freytagh-Loringhoven hat in diesem Fall völlig Recht. In General v. Moltke war die Wirkungmöglichkeit eines Mitgliedes des metaphysischen Heeres des Juden vor dem Weltkriege sorgsam geschaffen, wie sehr, geht besonders aus dem Buche des Grafen v. Moltke „Die Tragödie an der Marne" hervor.

haben, worauf die „Lebensgesetzlichkeiten der Gemeinschaften" beruhen, die sie zu erhalten und die sie zu treffen haben. Ich wählte hier die Worte des Juden Goldberg. In meinem Werke „Der totale Krieg" gab ich das in Deutschen Worten wieder. Die bisher Nur-Soldaten haben zu erkennen, daß, wie sie Heer und Wirtschaft für den Krieg bereitstellen, so stellen und stellten in der Jahrhundertenfolge die überstaatlichen Mächte ihr metaphysisches und sonstiges Heer bereit und bereiten ihnen durch Suggestionen in der Seele der Menschen und der Völker das Kampffeld vor. Darin liegt die Gefahr aller okkulten Bestrebungen, des Wahnglaubens an Magie, darum das Unheil der Christenlehre und aller sonstigen Glaubensvorstellungen von einem schicksalsgestaltenden Gott oder anderem Wahn. Sie führen sämtlichst auf der einen Seite die Völker zu fanatischen Glaubenskriegen im Dienste solcher okkulter Ideen, auf der anderen Seite lassen sie abwehrlos machende Wahnideen verkünden, ja sogar, daß die Niederlage von Jahweh, von Gott oder sonstwie bestimmt wäre, es drücke sich in ihr auch noch eine besondere Liebe und Fürsorge des schicksalsgestaltenden Gottes aus.

Die bisher Nur-Soldaten werden aus dieser Betrachtung endlich wissen können, wie wichtig der zweite Abschnitt meines Werkes vom totalen Kriege für Wehrmacht und Volk ist. Nie habe ich mein und meiner Frau Ringen und mein Werk „Der totale Krieg" für so bedeutungvoll für Wehrmacht und Volk angesehen, als in dem Augenblick, in dem ich die Enthüllungen des Juden Goldberg las. Mögen endlich Nur-Soldaten auf meine warnende Stimme hören. Die Zeit des Nur-Soldatseins ist für die Führenden aller Wehrmächte vorüber, wenn Wehrmacht und Volk den ernsten Anforderungen eines totalen Krieges entsprechen und die Ziele zunichte machen wollen, die die Juden und die anderen überstaatlichen Mächte mit ihren metaphysischen oder anderen Heerscharen, wie sie ihnen z. B. auch in christlichen Priestern zur Verfügung stehen, verfolgen.

Die Führer der metaphysischen Heere und deren einzelne Glieder werden nun aber selbst schon die Erfahrung gesammelt haben, daß auch sie Wahnvorstellungen von anderen okkulten Kräften unterliegen, die sie Gegnern zusprechen und bei ihnen in solcher Stärke wahrzunehmen glauben, daß sie diese Gegner fürchten. Daß die Welt durch okkulte Wahnvorstellungen, beruhend auf den Glaubensvorstellungen der Völker, sozusagen zum Narrenhaus geworden ist, ist leider eine Tatsache, die nur bewirkt, daß meine vorstehenden Betrachtungen um so bedeutungvoller sind.

Wer kämpft für das „Ewige Deutschland"?

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 durch die Revolution, als der Feldherr durch sein Werk „Meine Kriegserinnerungen" Verzweiflung und Mutlosigkeit bei den vaterländisch Gesinnten des Volkes in Selbstvertrauen, Mut und Freiheitwille verwandelte, war auch Spenglers Werk „Der Untergang des Abendlandes" erschienen, das abwehrlose, apathische Ergebung in das Schicksal des Unterganges in weitesten Kreisen weckte; es wurde auf das eifrigste von den Revolutionären verbreitet. Meine flammenden Entgegnungen gegen die Behauptungen dieses Werkes drangen damals nur in einen kleinen Kreis. Ich widerlegte den gefährlichen Irrtum, als könne man bei einem Volke auch Jugend-, Mannes- und Greisenalter unterscheiden und als sei der Untergang der Völker dem natürlichen Alterstode des Menschen vergleichbar. Die Deutschen sollten nach jenem Werke ein Volk im Greisenalter sein, dessen Untergang natürlich dann zur Selbstverständlichkeit wurde.

In meinen philosophischen Werken, in denen ich den Sinn des „natürlichen" oder Alterstodes nachgewiesen hatte, konnte ich nun gründlicher als zuvor den gefährlichen Irrtum jenes Vergleiches erweisen und zugleich das erwachte rassische Wollen unseres Volkes tief in den tatsächlichen Seelengesetzen verankern. Ich habe gründlich nachgewiesen, daß im Unterbewußtsein der Menschenseele das dort vererbte Rassegut ganz besondere Eigenart zum Göttlichen hinzufinden und das Göttliche zu erleben enthält, und daß der Rassecharakter, die seelische Haltung der Rasse dem Göttlichen und den Umweltereignissen gegenüber, ebenfalls in diesem Erbgute ewig weiter lebt in den Geschlechtern.

Die einzelnen Gesetze, nach denen nun dieses Erbgut der einzelnen Menschenseele gemütstiefes göttliches Leben und in vielen Lebenslagen gewichtige Hilfe bedeutet, zeigte ich in den Werken: „Des Menschen Seele", „Selbstschöpfung", „Des Kindes Seele und der Eltern Amt". Die Gefahr seelischer Entwurzelung, die Gefahr der Entartung zum „plappernden Toten" droht denen, die sich das Erbgut durch Fremdlehren über Gott und die Wege zn ihm verschütten. Dann mehren sich die Heuchler und die Gleichgültigen und der Rassecharakter wird von der eigenen Seele angefeindet, was wiederum zu charakterlicher Unzuverlässigkeit, ja, zur völligen Entartung führt.

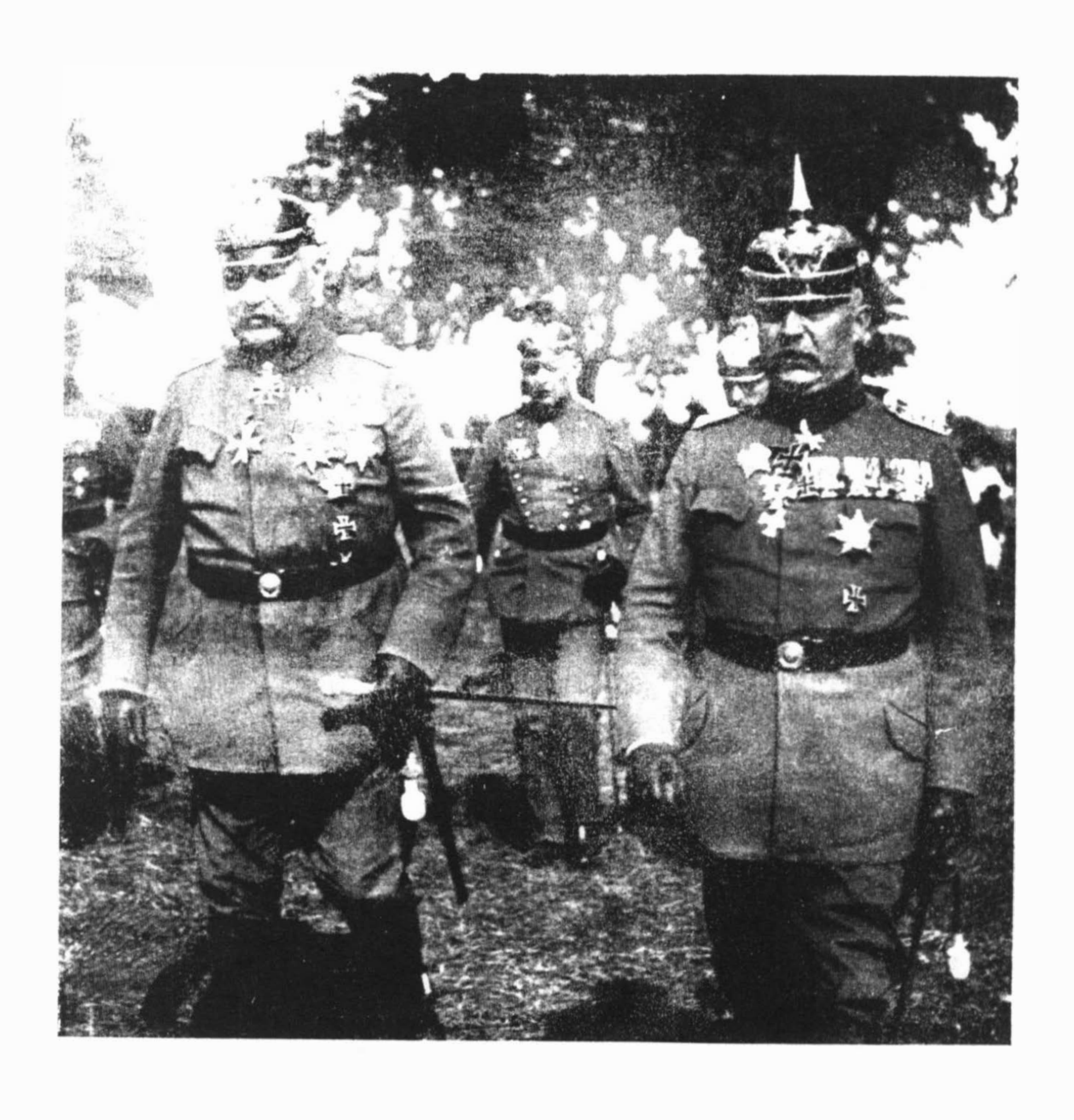


Der Feldherr Erich Ludendorff bei der Tannenbergfeier am 14. August 1921



Erich Ludendorff bei der Regimentsfeier des Vereins „Ehemaliger 165er" in Goslar

am 17. und 18. Juni 1922



Der Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und der Feldherr Erich Ludendorff
bei der Tannenbergfeier im Jahre 1931



Der Feldherr Erich Ludendorff bei der Tannenbergfeier im Jahre 1921

Sämtliche Bilder aus dem demnächst erscheinenden Werk aus dem Nachlaß des Feldherrn:
„Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung
(Meine Lebenserinnerungen von 1919 bis 1925)“

Hiermit war ein Teil der Gefahren enthüllt, denen Völker ausgesetzt sein können und es war auch schon zum Teil dadurch angedeutet, daß der Untergang der Völker in vielen Fällen ein Krankheittod seelischer Art gewesen ist.

Tiefer in das Wesen der Ewigkeit der Völker und den Sinn ihrer Unsterblichkeit drangen natürlich die Werke, die sich mit der Geschichte und der Kulturgestaltung der Völker befaßten, also die Werke: „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" und „Das Gottlied der Völker".

Für das geschichtliche Schicksal der Völker ward es uns unerhört bedeutsam, daß das Erbgut und der Selbsterhaltungwille im Unterbewußtsein als „Volksseele" unablässig wirken, um dem Volke die Erhaltung zu sichern. Auf welch wunderbare Weise dies geschieht, ohne daß Selbständigkeit und Freiheit des einzelnen Menschen gefährdet werden, das kann nur der Zusammenhang, der in dem Werke selbst geboten wird, andeuten. Erst nach all diesen Enthüllungen konnten im vollen Ausmaß die Gefahren überschaut werden, die das Verschütten des Erbgutes durch fremde Kultur, fremde Sprache, fremde Sitten, fremdes Charakterideal für die Erhaltung eines Volkes bedeutet. Das Werk nennt sie „Todesgefahren" und weist an der Hand geschichtlicher Beispiele nach, wie blühende Völker diesen Todesgefahren in der Vergangenheit erlegen sind.

Noch tiefer in das Wesen der Unsterblichkeit der Völker und ihrer Aufgaben im Sinne des göttlichen Schöpfungzieles ließ endlich das Werk „Das Gottlied der Völker" blicken. Hier erst zeigte sich unserem staunenden Blick die Vollkommenheit, in der das völkische Erbgut im Unterbewußtsein die Gotterhaltung im Volke sichert.

Durch Muttersprache, durch die Werke der Kultur wird das Menschenkind von frühesten Jahren seines Lebens eingebettet und hingelenkt zu den Gottgleichnissen in Natur und Kultur, die seit je diesem Volke die Wege zum Göttlichen gewesen sind. Und hierdurch wiederum hat der ererbte Rassecharakter die reichste Entfaltung durch Begeisterung für große Persönlichkeiten des Volkes im einzelnen Menschen gesichert. Das Volk schenkt in jedem Geschlechte durch die Kulturwerke einzelner schöpferischer Menschen und durch Worte und Taten, die seiner Rassetugend entspringen, den nachfahrenden Geschlechtern immer größeren Reichtum völkischen Erlebens und völkischer Vorbilder. All dies stärkt die seelische Gesundheit des Volkes und die zuverlässige Erhaltung in allen Gefahren, die da drohen. Zu dem aber dient jedes sittlich gesunde

Volk durch die Eigenart seiner Kulturschöpfung dazu, das Ziel der Schöpfung zu vollenden. Der Untergang eines solchen Volkes aber bedeutet für unseren Stern unersetzlich großen Verlust. So sagte ich auf Seite 253 in dem Abschnitt „Das Gottlied der Völker einmalig und unersetzlich":

„Stirbt eine Rasse oder sterben alle Völker, in die eine Rasse sich einst gesondert hat, so schwindet ein Gottlied für immer von dieser Erde, das niemals in dieser Weise von einer anderen Rasse gesungen wird. Es verstummen hiermit auch alle Klänge, die in einzelnen Menschen, dank solchen Erbgutes, angestimmt werden könnten. So schwindet denn unermeßlicher Reichtum des göttlichen Lebens von diesem Sterne für immer."

Der Wert der Unsterblichkeit eines Volkes beruht also ausschließlich darauf, daß es fähig ist, eine besondere Eigenart göttlichen Lebens zu erleben und weiter zu vererben. Wenn nun in dem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" der Nachweis erbracht worden ist, daß sich ein Volk selbst dann das Leben noch erhalten kann, wenn nur noch eine kleine Gruppe von Menschen diese völkische Eigenart erleben und in Wort, Tat und Werken den kommenden Geschlechtern übermitteln, so könnte eine allzu große und nicht begründete Zuversicht die Menschen eines Volkes erfüllen, die sehen, daß Millionen in ihrem Volke weder die Eigenart des göttlichen Erlebens ihrer Rasse überhaupt noch erleben, noch die Charaktertugenden des Rassecharakters in sich maßgebend sein lassen, sondern in ihrem Erleben, Handeln und Unterlassen wie ein Ei dem andern sich einer artfremden Rasse angeglichen haben, ja, vielleicht sogar einer Rasse, die sie als Feind des Volkes voll Eifer abwehren!

Gewiß kann sich ein Volk das Leben erhalten, selbst wenn vorübergehend ein solcher Zustand herrscht, aber er bedeutet eben doch eine unerhörte Lebensgefahr, denn wenn nur ein Geschlecht hindurch die Jugend unter solchen verfremdeten Vorbildern aufwächst, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß im kommenden Geschlechte, jene kleine Gruppe arttreu erlebender und handelnder Menschen wieder erheblich zusammengeschrumpft ist, der Untergang des Volkes an seelischer Entartung droht dann erschreckend nahe!

Gilt dies schon im allgemeinen, so muß es in ernster Stunde klar ausgesprochen werden, daß ein Volk, das den Rasseidealen durch Fremdlehre fernrückte, aber blind ist für Rassefragen, noch eher zu solchen Idealen einmal wieder begeistert und dadurch vor dem Untergang gerettet werden kann, als ein Volk, in dem rassische Ideale gepflegt werden wollen, aber die Verpflichtung völlig versäumt wird, dann vor allem auch Rassetugen-

den im eigenen Handeln zu zeigen; was ja nur dann möglich, wenn auch rassetümliches göttliches Leben in dem Einzelnen wach und maßgebend ist.

Wir stehen im Kriege; die Männer unseres Volkes geben ihr eigenes Leben vor dem Feinde. Da ziemte es uns wahrlich, so denke ich, uns recht gründlich darüber klar zu werden, ob der Einzelne im Deutschen Volke, wo immer er seine Pflichten erfüllt, „für das Ewige Deutschland", d. h. für die Unsterblichkeit seines Volkes, das Wesentlichste tut.

Hierfür aber lege sich jeder Einzelne die Frage gründlich vor: Was waren denn neben der heldischen Haltung, neben Mut und Tapferkeit in allen Lebenslagen, die uns selbstverständlich sind, vor allem die Wesenszüge des Deutschen Erbcharakters, die sich immer wieder in der Geschichte bekundet haben, die, wo immer sie sich zeigten, hinreißend für alle Menschen gleichen Erbgutes wirkten, das höchste Wollen in allen entfalteten und die das Volk kraftvoll unerhörte Gefahren in vergangenen Jahrhunderten überstehen ließ?

> „Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr,
> Lass' nie die Lüge deinen Mund entweihen!"

So singt das Deutsche Lied und spricht damit allen Deutschen Menschen aus der Seele, die ihrem Erbgute innig verwoben sind. So sprach der Feldherr:

> „In der Wahrheit sind wir stark, unsere überstaatlichen Gegner aber sind in ihr schwach; wir greifen den Gegner da an, wo er schwach ist."

Ja, in der Wahrheit sind wir stark und sind Deutsch! Wer den andern im Alltagsleben zu überlisten trachtet und wer sich hierbei sogar noch wohl fühlt, der pflegt die Eigenart, in der das jüdische Volk stark ist und sorgt dafür, daß dessen völkische Eigenart noch über sein Volkstum hinaus in anderen Völkern herrscht! Er stärkt also jenes Volk, das er abwehren möchte, und bedroht sein eigenes Volk mit Gefahren, denn er steht ja nicht losgelöst von ihm im Leben. Sein Vorbild wirkt sich auf seine Umgebung aus, ganz besonders auf das nächste Geschlecht. Und wenn erst in einem Deutschen Volke das Wahrsein dem „Dummsein" gleichgestellt wird und List und Lüge dem „Klugsein", dann ist die Gefahr greifbar nahe, daß es ein Deutsches Volk in der Zukunft nicht mehr geben wird, sondern nur Menschen, die sich noch Deutsch nennen, ohne ihr Rasseerbgut zur Kulturgestaltung heranzuziehen. Ein Deutsches Gottlied klingt dann nicht mehr auf diesem Sterne, Deutsche Kultur wird verdrängt, vernichtet durch seelisches Judentum!

Des Deutschen Zuverlässigkeit war noch bis in die Jahre vor dem Weltkriege sprichwörtlich in der Welt, was der Deutsche zusagte, das hielt er auch und bis in die letzten Jahrhunderte hinein gab es zahllose Geschäftsleute, denen der Handschlag mehr galt als alle die umständlichen, verklausulierten römisch-jüdischen, juristischen Zusicherungen. Was ist aus dieser Zuverlässigkeit geworden? — Wie unendlich viel hat der Deutsche in den Jahrhunderten der Verfremdung vom jüdischen Volke gelernt, ja, während dieses seinen Volksgeschwistern gegenüber sich bemühte, zuverlässig zu sein, hat der Deutsche schlechthin von ihm gelernt und seinen eigenen Volksgeschwistern gegenüber mit den jüdischen Überlistungen gewetteifert. Welchen Wert könnte das Gottlied der Deutschen für die Völker noch haben, wenn es sich im Leben nicht mehr auswirkt und sich Deutsche Menschen bemühen, an Stelle der Wahrheit und Zuverlässigkeit List und Übervorteilung zu setzen?

Der Römer Tacitus hat seinem Volke von der Eigenart unserer Vorfahren erzählt und dabei auch besonders betont, der Deutsche wolle alles aus freiem Antrieb tun, aber er hasse es, wenn man ihn zwinge, d. h. also, daß der Freiheitdrang dieses Volkes seit je besonders stark war. Dafür zeugen ja auch die zahllosen Beispiele in der Deutschen Geschichte, in denen Deutsche dem Wahlspruch: „Lieber tot als Sklave" gelebt haben. Der Freiheitdrang des Deutschen Volkes war stets so stark, so daß Mangel der Einsicht in die Notwendigkeit, die wesentlichen Belange für die Volkserhaltung vom Einzelnen zu fordern, zeitweise einem volksgefährdenden Liberalismus so großes Vertrauen verlieh, daß jüdische Zersetzung des Volkes sich gemächlich breit machen konnte. Aber wo ist das „Ewige Deutschland" in unserem großen Deutschland, wenn der starke, stolze Freiheitwille des Deutschen überhaupt nicht berücksichtigt zu werden braucht, weil er gar nicht mehr erlebt wird, wenn schon der Schatten irgend eines kleinen wirtschaftlichen Nachteils genügt, um unwürdige Selbstpreisgabe auszulösen? Und was sollte die Unsterblichkeit, die es unserem Volke in hoher Gefahr zu retten gilt, verbürgen, wenn nicht eben der heilige Freiheitwille alle beseelt, von allen gewürdigt und geachtet wird und zugleich alle Gemeinschaftpflichten erfüllt werden, so daß das Volkswohl niemals unter der Freiheit des Einzelnen zu leiden hätte? Das knechtisch vor Jahweh zitternde jüdische Volk, das den Rücken in Gefahrzeit elastisch krümmt, um ihn dann ebenso elastisch wieder emporzuschnellen, wenn eine Gefahr vorüber ist, weiß, daß dem Deutschen das Rückgrat zerbricht an dem Rückenkrümmen und freut sich, wenn er die Hal-

tung des Juden ohne inneres Widerstreben annimmt, obwohl er zugleich den Juden als seinen Feind abwehren will!

Schritt für Schritt ließe sich diese traurige Pflicht weiter verfolgen, die Pflicht, den Deutschen zu sagen, wo alles man das „Ewige Deutschland" vergeblich sucht! Um ihnen dann eindringlich zu sagen: Für die Unsterblichkeit des Volkes könnt ihr nicht ringen, wenn ihr nicht selbst von Grund auf in allem und jedem Deutsch handelt. Alles undeutsche Tun und Unterlassen wird zur Gefahr der Entartung im Volke, bedroht das unsterbliche Leben dieses Volkes, das stets jeweils nur so groß ist, jeweils nur so viele Menschen umfaßt, als jeweils in diesem Volke Deutsche sind, die Deutsche Erbtugenden auch wirklich leben!

Metaphysische Kriegführung*)

Von Wilfried v. Josch

Kriege, Aufstände und sonstige Unruhen in den Völkern fanden wegen ihrer im Volksleben tief einschneidenden und allzu sichtbaren Wirkung meist eine starke Beachtung, wobei allerdings hauptsächlich die militärische, politische und wirtschaftliche Seite berücksichtigt wurde, während die seelischen Kräfte in ihrer kriegsentscheidenden Bedeutung unerkannt blieben. Erst der Feldherr und Staatsmann Erich Ludendorff, der auf Grund seiner reichen Kriegserfahrung und besonders durch seine Nachkriegsforschungen einen umfassenden Einblick in das Wesen des totalen Krieges**) gewonnen hatte, wies die Notwendigkeit der seelischen Geschlossenheit von Volk und Wehrmacht nach und forderte sie mit aller Entschiedenheit als Voraussetzung für die Lebenserhaltung des Volkes. Bildet ein Volk eine seelische Geschlossenheit, d. h. werden die einzelnen Volksangehörigen durch seelische Werte, die aus dem gleichen Rasseerbgut und arteigenem Gotterleben hervorgehen, zu einem organischen Ganzen zusammengeschlossen, so ist es in der Lage, einen Krieg auch gegen übermächtige Feinde auf längere Zeit durchzuhalten, den Willen des Feindes zu brechen und endlich den Sieg zu erringen. Auch der

*) Übersinnliche Kriegführung.
**) Siehe General E. Ludendorff: „Der totale Krieg", München 1940.

bei längerer Dauer eines Krieges sich mehrenden Unzufriedenheit im eigenen Volke kann dadurch allein wirksam begegnet werden.

Diese vom Feldherrn erstrebte Geschlossenheit ist allerdings nicht durch seelentötenden Zwang zu erreichen, der nur das äußerliche Zerrbild einer vermeintlichen Geschlossenheit hervorrufen kann, sondern das Erleben der Volksseele*) tritt in Stunden drohender Gefahr gänzlich unvermittelt in das Bewußtsein des Volkes. Der in Zeiten des Friedens in den einzelnen Menschen vorherrschende törichte Selbsterhaltungwille mit seinem Lustwollen und Leidfliehen wird durch das Erleben der Volksseele vollständig in den Hintergrund gedrängt und macht einem ebenso vollkommenen wie amoralischen Willen zur Volkserhaltung Platz. Dieses Erleben der Volksseele kann aber nur dann machtvoll und bestimmend in Erscheinung treten, wenn der Einzelne die Möglichkeit hat, die Zeiten der Ruhe entweder zu nützlichem oder zu unnützem Handeln zu verwenden oder auch Gotteinklang in seiner Seele herzustellen. Kann der Mensch so den Sinn der Schöpfung erfüllen und zur Persönlichkeit heranreifen, wird in ihm die Volksseele in Stunden der Gefahr besonders bewußt. Der kraftvollen Persönlichkeit allein, nicht dem abgestumpften Massenmenschen, wird ja die Volkserhaltung wichtig, weil das unsterbliche Leben des Volkes erst die Voraussetzung für ihre eigene vergängliche Erscheinung bildet. Ein Volk gesund erhalten heißt also, vor allen Dingen seelisch und sittlich im Volke verwurzelte Persönlichkeiten heranziehen, die ein naturgegebener Schutz gegen Vermassung und damit Wertminderung des Volkes sind.

Der enge Zusammenhang zwischen physischer Wehrkraft und seelischem Geschlossensein ist allein richtunggebend für wahres Soldatentum. Jede einseitige Begrenzung des soldatischen Aufgabenkreises auf nur praktisch-militärische sowie technische Fragen unter Vernachlässigung der seelischen Belange wird folgenschwere Wirkungen für ein Volk nach sich ziehen. Dazu kommt noch, daß der Nur-Soldat**) durch die ausschließliche Einengung seines Blickfeldes auf rein äußerliche Pflichten und Befehlsausführungen allmählich abstumpft und nicht mehr selbst mitdenkt. Überhaupt können wir feststellen, daß der Wehrwille eines Volkes in zunehmendem Maße erlahmt, je mehr der eigentliche Geist wahren Soldaten-

---

*) Siehe Dr. Mathilde Ludendorff: „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" München 1936.

**) Siehe Erich und Mathilde Ludendorff: „Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende", Seite 438, München 1939. Vergleiche den Aufsatz des Feldherrn in dieser Schrift.

tums durch eine solche Einseitigkeit verloren geht. Es handelt sich hierbei um einen ähnlichen Vorgang, wie ihn uns das Überhandnehmen des Materialismus als zwangsläufige Folge und Entartungerscheinung des Christentums deutlich zeigt. Die von menschlicher Torheit und Scheinlogik ausgeklügelten und vollkommen weltfernen Dogmen müssen vor allem ernste und nachdenkliche Menschen zu materialistischen Gedankengängen verführen. Der schreiende Widerspruch zwischen Dogma und Wissenschaft einerseits, zwischen Glaubenslehre und Rasseerbgut andererseits treibt Scharen an sich gottwacher Menschen zu flachem Nützlichkeitdenken und läßt sie das Göttliche nicht mehr in jener ungekünstelten Natürlichkeit empfinden, die Kennzeichen echten Gotterlebens ist. Ebenso wie hier die Verkennung göttlicher Wesenszüge zum Gegenteil, nämlich zum Irrtum der Gottleugnung führt, so führt das Zerrbild des Nur-Soldatentums über das Versiegen des Wehrwillens zu dem Irrtum der wehrlosen Selbstpreisgabe*) (Pazifismus). Diese Einsicht war es vor allen Dingen, die den Feldherrn Erich Ludendorff für seelische Geschlossenheit und Deutsche Gotterkenntnis eintreten ließ, nachdem er erkannt hatte, welche nahen und wechselseitigen Verbindungen zwischen dem seelischen Versagen der Jahre 1918/19 und der Fehlbildung eines Nur-Soldatentums bestanden. Die Verzerrung des hehren Soldatentums, zu der besonders rassegemischte und im Fremdglauben lebende Völker neigen, haben die überstaatlichen Mächte nun ihrerseits noch übersteigert, um sich dadurch einen entscheidenden Einfluß auf den Kriegsausgang zu sichern. Da sie selbst über Tanks, Maschinengewehre, Munition usw. nicht verfügen, bleibt ihnen allein dieser Weg einer mittelbaren (indirekten) Lenkung des Völkerschicksals nach ihren Willenszielen übrig. Sie halten zur Durchsetzung ihrer Ziele in den Völkern eigens ein metaphysisches Kriegsheer bereit, d. h. die okkulten Priesterkasten und die durch sie mit okkultem Wahn Beeinflußten und Gelenkten wirken in den Völkern darauf hin, daß die engen Bande des Einzelnen zu seinem Volke gelöst werden, wodurch die Lebenserhaltung des Volkes bedroht wird. Diese Wahngläubigen aller Richtungen fühlen sich als Glieder einer über die völkischen Belange hinausgehenden Gemeinschaft, deren machtmäßiges Erstarken ihnen so sehr am Herzen liegt, daß ihnen die Lebensbelange ihres Volkes unwichtig werden. Ja, sogar gegen die Lebensgesetze ihres Volkes läßt sie ihr Okkultglaube handeln. Um die öffentliche Meinung weitgehendst beein-

*) Die Leidflucht des unvollkommenen Selbsterhaltungwillens legt diesen Irrtum nahe.

flussen zu können, bedienen sich die überstaatlichen Mächte der so überaus wirkungvollen Waffe des weltbewegenden „Wortes". Diese Massensuggestion, die sowohl auf den Einzelnen als auch auf die Gemeinschaft einwirkt, stellt die drahtlose Verbindung zwischen den lenkenden Okkultpriestern und den unwissend Geführten dar. Aber nicht nur durch Massensuggestion allein, sondern auch durch Beeinflussung der politischen Führung suchen die überstaatlichen Mächte ihr Ziel zu erreichen, wie der Weltkrieg so deutlich gezeigt hat*).

Das metaphysische Kriegsheer, das sich gegen die seelischen Notwendigkeiten und Lebensgesetze der Völker richtet, wird nicht erst im Kriege gebildet, sondern erfüllt schon im Frieden eine seiner Hauptaufgaben, die in der vorbereitenden Beeinflussung und Stimmunglenkung der Völker für den Krieg besteht. Welchen Wahnglauben die einzelnen organisatorischen Gebilde dieses Kriegsheeres nun haben, ob sie jüdisch-christlich, theosophisch, anthroposophisch, freimaurerisch usw. sind, spielt gar keine Rolle. Alle diese okkulten Bestrebungen, ob bewußt oder unbewußt ausgeübt, haben einen lebensbedrohenden Einfluß auf die Geschichtegestaltung eines Volkes. Unbekümmert um die Erfolge der Heere sichern sich die überstaatlichen Mächte die Geschichtegestaltung in ihrem Sinne, indem sie die Völker, denen sie den Sieg geben wollen, unterstützen und andere, die sie ihrer Macht unterwerfen wollen, schwächen. Die Unterstützung besteht darin, daß sie ohne Rücksicht auf die völkischen Belange die Völker, deren Sieg sie wünschen, durch das metaphysische Heer in Kriegsbegeisterung versetzen und ihren Angriffsgeist entfachen. Zur gleichen Zeit unterwühlen sie die zu bekriegenden Völker und lähmen deren Schlagkraft durch eine Auflockerung ihres staatlichen und politischen Gefüges. Das große Interesse der überstaatlichen Mächte am Nur-Soldatentum erklärt sich daraus, daß sie allein in ihm den willigen Vollstrecker ihrer Pläne erblicken. Eine kraftvolle Wehrmacht, die vom Kadavergehorsam wie von dem so unwürdigen Landsknechtstum gleich weit entfernt ist, wird dank ihrer seelischen Geschlossenheit und dem starken Rückhalt, den sie in der Heimat findet, niemals für okkult-vertarnte Priesterziele mißbraucht werden können. Eine solche Wehrmacht gibt auch die Gewähr dafür, daß eine „übersinnliche" Geschichtegestaltung, unabhängig von den Leistungen des Heeres, ausgeschlossen wird und das willkürliche Anzetteln von Kriegen im Interesse okkulter Mächte gar nicht erst gewagt wird. Deshalb

---

*) Vergleiche den Schlußabsatz des vorstehenden Aufsatzes des Feldherrn.

setzte sich der Feldherr Erich Ludendorff unermüdlich für die Zusammenlegung der politischen und militärischen Führung in einer Hand ein, da nur so eine Einflußnahme überstaatlicher Mächte auf die Kriegführung ausgeschaltet werden kann.

In einem gesunden Volk besteht ein naturgegebener Zusammenhang zwischen den seelischen Kräften und ihrem machtmäßigen Ausdruck in Heer und Politik. Wird aber ein Volk dem Einfluß artfremder Religionen und der zersetzenden Wirkung der Rassemischung ausgesetzt, so verliert es allmählich sein natürliches Empfinden und das Erleben der Volksseele wird matter und matter. Um nun ein Volk restlos in ihre Hand zu bekommen, steigern die geistigen Führungmächte durch kollektiven Zwang ein Volk noch in diese unnatürliche Entwicklung hinein, bis die Volksseele vollends zum Schweigen gebracht worden ist. In dem richtigen Gefühl, daß allein die systematische Ertötung der Volksseele durch Seelenmißbrauch sie an das ersehnte Ziel ihrer Herrschaft bringt, wurden sie eifrige Werber für Ideen und Staatsauffassungen, die den Völkern den Seelentod bringen. Nur so wird es verständlich, daß die ebenso okkulte wie seelenlose Philosophie des Aristoteles durch 2000 Jahre als der Weisheit letzter Schluß betrachtet werden konnte und auch platonische Zwangsvorstellungen zum Ideal erhoben wurden. Platon war allerdings noch so weit der Wirklichkeit zugewandt, daß er seinen Staat für ein nicht in allen Teilen durchführbares Gebilde hielt, doch die zahllosen Verehrer dieser „sterilen Sphinx" glaubten allen Ernstes, diese wahnwitzigen Utopien durch eine auf die Spitze getriebene Zwangsherrschaft noch übertrumpfen zu müssen. Der mittelalterliche Staat, der erstmalig nach platonischen Grundsätzen aufgebaut wurde, zeigt offensichtlich, daß ein solcher Staat nur eine geschichtliche Episode bleiben kann.

Die überstaatlichen Mächte nennen jeden Krieg sittlich, ja, sogar „heilig", wenn er der Erreichung ihrer Ziele dient, ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf die davon betroffenen Völker. Tatsächlich besteht aber ein gewaltiger Unterschied zwischen sittlichen Kriegen, die der Erhaltung des Volkes und seiner Freiheit dienen, und unsittlichen Kriegen, die diese Freiheit und das Leben des Volkes aus Machtgier aufs Spiel setzen. Das metaphysische Heer ist bestrebt, sich der so gänzlich schwankenden und beeinflußbaren Gewissenswertung in den Völkern zu bedienen, um so die öffentliche Meinung in seinem Sinne trotz gegenteiliger Beweggründe zu bestimmen. Die Bedeutung der Gewissensformung und ihre ungeheure Wirkung erkennt man daran, daß sich die sittlichen Maßstäbe eines Men-

schen vollkommen verschieben, wenn er in einen der vielen okkulten Kreise oder „Ringe“ eintritt. Was ihm bisher für sein Volk als sittlich und erstrebenswert galt, wird unter dem wandelnden Einfluß einer stetigen Gewissenslenkung derart umgestaltet, daß ihm jetzt nur noch die Belange seiner okkulten Organisation am Herzen liegen und er sogar offensichtliches Unrecht, das diese begeht, mit bestem Gewissen verteidigt. Unsittliche Kriege werden so infolge willkürlicher Gewissenswertungen plötzlich zu sittlichen gestempelt. Die so getäuschten Völker ahnen meist überhaupt nicht oder nur dunkel die tatsächlichen Zusammenhänge und opfern sich für eine vermeintliche Freiheit, die in Wirklichkeit ihren Untergang besiegelt.

Um das verbrecherische Handeln der überstaatlichen Mächte klar zu erkennen, muß man sich vor allem die ganze Größe des von ihnen an den Völkern geübten Seelenmißbrauchs vergegenwärtigen. Wie jeder herrschsüchtige Mensch, der sich die Macht über andere sichern will, bestrebt ist, deren Willens- und Verstandeskräfte lahmzulegen, so trachten auch die okkulten Priesterkasten danach, Menschen und Völker in erster Linie ihres Willens zu berauben und ihre Denk- und Urteilskraft durch Okkultwahn aller Art zu verwirren. Dieses Ziel erreichen sie durch ein Jahrhunderte lang geübtes und erprobtes Erziehungsystem, das in dem suggestiven Einhämmern verpflichtender Vorbilder und deren krankhaftem Verhalten besteht. Der gesunde Mensch, der seinen Schwerpunkt dank seiner seelischen Fähigkeiten als handelnde und gestaltende Persönlichkeit in sich selbst hat, wird so zu einem schwankenden Rohr, das jedem Windhauch okkulter Einflüsterungen widerstandslos nachgibt. Auf dem Umweg über diese vom Gesunden abgeirrten Formen göttlichen Erlebens ist es allein möglich, zu einer so weitgehenden Ausschaltung aller Verstandes- und Willenskräfte zu kommen, die erst das Gefühl eines Getragenwerdens von „höheren Mächten“ auslöst. Die Vernichtung der Persönlichkeit ist daher Voraussetzung für das Empfinden der Abhängigkeit von „übersinnlichen“ Kräften. Die willen- und wehrlos sich diesen „Kräften“ ausliefernde Seele wird so in deren Bann gezogen, daß sie von dem Gefühl der eigenen Nichtigkeit ganz erfüllt wird. Auf diese Weise wird der Mensch in den Zustand gebracht, den die Priesterkasten so sehnlich herbeiwünschen, da er nunmehr widerstandslos Vollstrecker ihrer Willensziele wird. Die Prediger der Weltreligionen, die durchwegs psychopathische Züge tragen, sind als Vorbilder besonders dazu geeignet, die Vorstellungwelt ihrer Gläubigen mit Wahnideen, die denen Geisteskranker überaus

ähnlich sind, anzufüllen. So kommt es zu einem vollständigen Auf-dem-Kopf-Stehen gesunder Gesetze, weil das Unnatürliche, da überall eingeführt und anerkannt, gar nicht mehr als krank empfunden und erlebt wird. Die Priesterkasten können also nur mit Hilfe geisteskranker „Meister" und ihrer Lehren über seelisch geschädigte Völker herrschen. Nehmen wir als Beispiel einen Heerführer, der wichtige Entscheidungen im Kriege zu treffen hat, und stellen wir ihn uns von derartigen Anschauungen des wehrlosen Erduldens beeinflußt vor, so erkennen wir die ungeheure geschichtliche Bedeutung des aufsuggerierten Wahns (Fall Moltke)*). Ob sich nun der Wahnbetörte von irgendwelchen übersinnlichen Mächten geführt und bevorzugt oder aber auch von ihnen verfolgt und zum Untergang vorausbestimmt glaubt, eines wird der Wahn sicher mit sich bringen: Er wird die klare Entschlußkraft und den Abwehrwillen gegen widrige Umstände bis zum Grade des rein passiven Erduldens und des Wartens auf irgendwelche übersinnlichen Eingebungen herabmindern. Wie sich nun die Verbindung zwischen diesen „übersinnlichen" Welten und den von ihnen Genarrten im einzelnen darstellt, ob sie ihr Schicksal in den Sternen zu lesen vermeinen, sich von irgendwelchen glücklichen oder unglücklichen Zahlen abhängig glauben, ob sie Schwarzmagier oder Satanisten, Anthroposophen oder Theosophen sind, ist vollkommen gleichgültig. Die Wirkung ist in allen Fällen dieselbe.

Unter Zuhilfenahme des Seelenmißbrauchs werden die so geschädigten Menschen in einen Zustand versetzt, der es den Priesterkasten ermöglicht, alle die den Einzelnen geraubten Willenskräfte selbst in Anwendung zu bringen. Da alle die, die sich von „höheren Mächten" abhängig fühlen, zu unbewußten Vollstreckern der Ziele jener werden, ist die Grenze zwischen bewußt und unbewußt geübtem Seelenmißbrauch also durchaus fließend und die Frage der Schuld oder Mitschuld daher nicht immer eindeutig zu klären. Bei dem Bestreben der überstaatlichen Mächte, unerkannt im Hintergrunde der Weltgeschichte zu wirken, werden sie sich solcher Menschen zur Durchführung ihrer Pläne bevorzugt bedienen, die infolge ihrer Wahngläubigkeit die sichere Gewähr einer möglichst willenlosen Folgeleistung ihren Befehlen gegenüber bieten. Je weniger diese das Endziel der Priesterkasten genau kennen, mit einem um so besseren Gewissen werden sie sogar verbrecherische Taten begehen, für die sie jedoch von den Völkern voll verantwortlich gemacht werden, da diese ja die eigentlichen Auftrag-

---

*) Siehe E. Ludendorff: „Das Marne-Drama", München 1939.

geber nicht zu Gesicht bekommen. Daher kommt es auch, daß die Völker sich gegenseitig ihre Unschuld an den Kriegen beteuern, während die eigentlichen Dunkelmänner und Drahtzieher frohlockend der von ihnen angezettelten Völkerschächtung zuschauen und ihren Nutzen daraus ziehen. Auch der Fall, daß aus irgendwelchen bei der Planung im voraus nicht abwägbaren Gründen das zum Sieg bestimmte Volk dennoch nicht als machtmäßiger Sieger aus der kriegerischen Auseinandersetzung hervorgehen sollte, ist von ihnen bereits vorgesehen. Eine rechtzeitige Verbindung mit beiden oder mehreren der jeweils kämpfenden Gruppen und Fronten macht die Priesterkasten, unbekümmert um den Lauf der Geschehnisse, zum Nutznießer der Machtkämpfe anderer, die diese unter Einsatz von Gut und Blut ausfechten müssen. Gewisse Zufälligkeiten, das unerwartete Erstarken geschwächter Völker, unfolgsame Werkzeuge und dergleichen mehr, lassen sich durch diese Schaukelpolitik der in allen Sätteln gerechten Geheimbünde leicht ausgleichen. Was hier über die Außenpolitik gesagt ist, gilt in ähnlicher Weise auch für die innerpolitischen Verhältnisse. Bei der im Laufe von Jahrhunderten durch Seelenmißbrauch künstlich angezüchteten krankhaften Seelenhaltung der Massen wundert es uns nicht, daß die einzelnen politischen Strömungen nur zum Teil von den Völkern selbst ausgehen. Größtenteils werden sie planmäßig von den überstaatlichen Drahtziehern gestartet. Der suggestive Ursprung und das nur scheinbare Eingehen auf Volkswünsche läßt solche Strömungen nach einer gewissen Zeit jedoch zwangsläufig wieder versiegen. Die natürliche Ernüchterung treibt viele der bisherigen Anhänger in das Lager der Gegner, und da hier dieselben Mächte geschickt den Gegenschlag leiten, kann ein wirkliches Erkennen der den Schäden zugrunde liegenden Ursachen gar nicht erst aufkommen. So pendeln die Völker aus einer Enttäuschung in die andere und bleiben trotz raschen Wechsels der organisatorischen Gebilde stets in Abhängigkeit von irgendwelchen „geistigen" Mächten. Mögen die Gruppen noch so gegensätzliche, ja, selbst feindliche sein, die Geheimbünde lenken sie alle und nutzen ihre Ahnungslosigkeit für ihre eigenen Ziele aus.

Der Feldherr empfand zutiefst die große Kluft zwischen Wahnwelt und Wirklichkeit, über deren Unvereinbarkeit das Leben eines Volkes zugrunde gehen muß. Der allein auf die Tatsächlichkeit und ihre gebieterischen Notwendigkeiten gerichtete Blick des Feldherrn zeigt sich besonders in seinen folgenden Worten aus den „Kriegserinnerungen": „Mag sein, daß die Revolution, die jetzt Europa durchbebt, eine andere Weltord-

nung herbeiführt und die Gedanken und Empfindungen der Völker reifer macht für einen Frieden der Gerechtigkeit und Versöhnung der Menschheit. Die Waffenstillstands- und Friedensbedingungen stehen allerdings einer solchen Anschauung entgegen. Während ich Erster Generalquartiermeister war, hatte die Welt sich jedenfalls noch nicht geändert." Dem Feldherrn war es vor allen Dingen um kraftvolle Persönlichkeiten, die selbständig denken, urteilen und handeln, zu tun, in denen das Gotterleben und Rasseerbgut unverschüttet spricht. In ihnen wird dank gemeinsamen Rasseerbgutes die Volksseele wach erlebt und läßt sie auf organische Weise im Sinne der Volkserhaltung wirken. Bei dem biblischen Christus steht jedoch die entpersönlichende und kollektivierende Tendenz — „Und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden" (Joh. 10, 16) — so im Vordergrund, daß seine Jünger und Zeitgenossen, die er durch seine Lehren entpersönlicht hatte, in ihm Willen, Tat- und Entschlußkraft sowie verstandesmäßige Überlegung vergotteten. Sie übersahen dabei, daß es doch vor allem zum Wesen der Persönlichkeit gehört, selbständig und ohne Beeinflussung zu handeln, während Christus doch nur alles das gehorsam tat, was ihm vom Vater befohlen wurde. „Ich kann nichts von mir selbst tun" (Joh. 5, 30). „Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat" (Joh. 6, 38). Eine wirkliche Persönlichkeit dagegen schöpft die Kraft zu furchtloser Tat aus dem innersten Kern ihrer Seele und formt, wie der Feldherr Ludendorff, in unantastbarer Einheitlichkeit Willen und Verstand aus sich selbst, sich gleichsam an den Widerständen der Umwelt erprobend. Auch daran, daß Christus seine Sendung vom Vater durch Wunder bekräftigen zu müssen glaubt, erkennen wir seine Abhängigkeit von diesem und begreifen, daß ein solches durch Überlistung zustande gekommenes Wunder in den Augen seiner Anhänger die Macht seiner Persönlichkeit noch mehr festigen mußte. Diese Wunder leisten der Vergottung ebenso wirksamen Vorschub, als sie die durch Wahnlehren an sich Denkgelähmten in ihrem Irrtum noch bekräftigen. Darüber hinaus schwächt das Wunder in außerordentlichem Maße die Abwehrkraft der von solchen Wundern „beglückten" Menschen und läßt eine Meisterung des Lebensschicksals als gänzlich sinnlos erscheinen. Demgegenüber hat der Feldherr in seinem weltanschaulichen Kampf stets einen persönlichen Gott und dessen Eingriff in die Geschichtegestaltung der Völker, wie er sich in Wundern und Wahnglauben jeder Art zeigt, schärfstens abgelehnt und ihn als Quelle unseres volklichen und seelischen Elends wirksam aufzu-

zeigen vermocht. Ein Volk, das solcherart von Wahngebilden umnebelt ist, wird gerade in Kriegszeiten nur schwer in der Lage sein, den hohen Anforderungen an den Einzelnen wie an die Gemeinschaft voll und ganz gewachsen zu sein. Paart sich nun noch das durch solchen Wunderglauben verursachte Staunen mit der Furcht, die Christus durch seine Predigten weckt, so wird ein Volk zum willenlosen Werkzeug irgendwelcher Wahnwelten. Der Feldherr setzte Denken, Wahrheit- und Freiheitwillen den lähmenden Wirkungen des Wahnes entgegen. Allein der denkende Mensch fragt nach Ursache und Wirkung und macht so das Wunder sowie das in seinem Gefolge auftretende Staunen überflüssig; der Freiheit- und Wahrheitwille läßt eine Furcht vor übersinnlich wirkenden Schicksalsmächten nicht aufkommen und verhindert ein Gewöhnen an monotone Einförmigkeit. Hand in Hand mit solch einer Einförmigkeit lehrt Christus die wahllose Allerweltsliebe, die jeden Menschen, unbekümmert um seinen sittlichen Wert, liebt und läßt gegen seine Gegner den versengenden Hauch eines abgrundtiefen, wesentlich jüdischen Hasses gegen Andersgläubige auflodern. Ein schreienderer Widerspruch zum wahrhaft Göttlichen als er in diesem satanischen Vernichtunghaß gegen den Andersdenkenden zum Ausdruck kommt, läßt sich wohl kaum vorstellen. Er war es, der der christlichen Geschichte der letzten 1000 Jahre jenen düsteren Charakter der Völkerschächtung im Namen Jahwehs aufprägte. Wie ein solcher Haß den Geist wahrer Volksgemeinschaft erstickt, ja, tötet, macht die Geschichte der christlichen Ketzerverfolgung überaus anschaulich. Seinen wahrhaft lebensbedrohenden Einfluß macht das Christentum namentlich in Zeiten eines Krieges geltend, wenn dieser seinen Interessen zuwiderläuft oder der Lebenswille eines gesunden Volkes jüdisch-christlicher Herrschsucht entgegensteht.

Aus der Erkenntnis all der okkulten Gefahren und in dem Wissen um das Wirken des metaphysischen Kriegsheeres ist die Abhandlung des Feldherrn über die gespaltene Kriegführung des Juden so überaus bedeutungvoll, da sie sich nicht bloß an die Nur-Soldaten wendet, sondern darüber hinaus auch neue Wege der Geschichtegestaltung weist.

Das Haus des Generals

Von Rudolf Adrian Dietrich

Nach dem Feldzug in Polen gedachten viele unserer Leser des Geburtshauses des Feldherrn zu Kruszewnia. Im Zusammenhang mit den Ereignissen brachte das „Göttinger Tageblatt" vom 13. 2. 1940 eine Erlebnisschilderung aus dem Weltkriege 1914, die wir nachstehend wiedergeben.

Es war ein kalter Winter und es sind jetzt gerade fünfundzwanzig Jahre her. Das Ersatzbataillon des Grenadier-Regiments, dem ich angehörte, lag hinter Posen in den Baracken beim Kalischer Tor. Einige waren bereits abtransportiert nach Polen hinein, und wir erwarteten täglich den Befehl nach der Westfront. Aber es verzögerte sich doch immer noch um eine Woche, bis wir dann mitten durchs Deutsche Land, in die Gegend von Mezieres-Charleville gelangten. Ja, es war schon Vorfrühling geworden, und wie zum Abschied blühten Hänge und Hügel des zauberhaften Lahn- und Moseltales, als wir an die Westfront fuhren.

Damals in Posen aber war es noch tiefster Winter gewesen, und bei den Märschen durch die Gegend dampfte vor jedem Mund das Weiß seines Atems, während der Himmel grau voller Schneewolken hing und die Warthe träg und voll Eisschollen oder an den Uferrändern zugefroren war. Wenn wir in das Wäldchen von Kobylepole oder in die Gegend von Schwersenz marschierten, sahen wir trotz Frost und Schneegestöber die merkwürdig ernste Feierlichkeit mancher Morgenstunde und mancher Nachmittagsdämmerung mit den offenen Blicken für alles Neue und dem wachen Gehör, das sich schon für spätere Gefahren zu üben begann. Es war ein ganz anderes Land, als wir es daheim gewohnt waren. Wohl war in der Stadt und auf den Höfen die Spur der Deutschen Kulturarbeit unverkennbar und die Chausseen zeigten gleichfalls die jahrzehntelange Mühe für diesen Teil Deutschlands. Doch im Bilde des Ganzen war schon die Ferne aufgetan, deren Bann zumal im Winter hier fast körperlich fühlbar wurde. Wenn in dieser Schneewüste dann das Gemäuer eines Gutes oder eines Bauernhofes, am Rande einer leichten Hügelung der Raupenleib eines anderen zu einer Geländeübung ausziehenden Bataillons sichtbar wurde, oder auch nur die schwarzen Striche einiger Krähen sich am Rande eines vereisten Tümpels vom Weiß des Untergrundes abhoben, so hatte man oft das Gefühl, als drehe sich wie auf einer riesigen

Scheibe vom Morgen bis gegen Abend die gefrorene Unendlichkeit um den, der sie — den harten Boden mit den Stiefeln ständig tretend — zu dieser Bewegung bringe.

Wir wußten noch nicht — was wir später an der Front lernten — daß wirklich eine derartige Bewegung alles Umhers von der gleichmäßigen in einen Willen gefaßten Kraft ausgeht, die ein Regiment oder gar ein Armeekorps verursacht, indem es, diesem Willen Auswirkung gebend, die Geschichte der Welt verändert und damit das Bild der Welt. Wo aber war die Zentrale dieses Willens, den wir damals noch nicht an der Seele, am Mut und an unserem Leibe erfahren, doch schon zu ahnen anfingen auf solchen Ausmärschen in die Leere?

Es gab das „Große Hauptquartier", es gab die Namen der Generäle, eines Hindenburg, eines Ludendorff.... Das waren Punkte, in denen dieser Wille zusammengefaßt sein mochte, aber die bedeuteten für den Grenadier, für Mannschaften und Kompagnieführer fast legendäre Begriffe — in der Heimat waren sie schon volkstümlich geworden, hier hatte sich manches Bild von ihnen gebildet, das sie zu Heroengestalten machte mit jener farbigen Romantik, die das Volk gern um seine Großen legt. Aber der Grenadier, der seinen täglichen Dienst hatte, fand wenig Zeit, sich Bilder zu machen, wo nur eins all sein Sein bestimmte: der Befehl. So trug jener alle Kräfte bannende Wille eine eiserne Maske, er wurde abstrakt wie das summarische Antlitz des Krieges selbst.

Einmal kamen wir zu späterer Stunde als üblich von einem Marsch auf eine Straße zurück, die wir schon öfter passiert hatten. Südöstlich der Straße Schwersenz—Cowarzewo sah man weit drüben ein Landgut — man hatte es öfter schon auf Märschen gesehen. Das Vorwerk hieß Scewe und es war kein Wald dabei. Aber an diesem Abend sprachen einige Offiziere, die während der Marschpause zusammenstanden, über das Gut. Da fiel ein Name: Ludendorff. Man wußte erst nicht, was er hier sollte. Aber dann wußten alle, was ihnen bisher unbekannt gewesen: dieses Gut da drüben, dieses Gemäuer, es war (und es ging mit den aufsteigenden Wintersternen eine eigenartige Stimmung durch alle) das Geburthaus des Generals. Man hatte nun ein halbes Jahr in der Gegend zugebracht, man erwartete den Befehl zum Abtransport an die Front. Und eines Abends erfuhr man, daß hier, in unmittelbarer Nähe der Mann geboren war, dessen Name....

Dann fielen Kommandoworte, man trat wieder ins Glied, schulterte das Gewehr, und der Trupp setzte sich auf der gläsernen Straße in Be-

wegung, während hinten die grauen Konturen des alten Landgutes in Nichts verwehten. Nun trug man ein Erlebnis mit sich, und die Sternbilder des Winterhimmels standen als Zeugen ewiger Gesetze und Willenskraft über allem, und im Ahnen des Schicksals der Zeit zog das Bataillon die Chaussee heim.

Des Feldherrn Geburthaus

Von Major a. D. Paul Ruth

Wieder lohte die Kriegsfackel auf, wieder sollten sich nach dem Willen der überstaatlichen Mächte Völker verbluten. Glänzend und ungewöhnlich rasch stürmten unsere Feldgrauen im Osten vor. Viele Namen, wie Schneidemühl und Graudenz mit seinem Schießplatz Gruppe, riefen Erinnerungen an meine Soldatenzeit wach. Nur meiner ersten Garnisonstadt, der alten mir so vertrauten Warthe-Festung Posen gegenüber legte man sich zunächst bewußt Zurückhaltung auf. Dann aber wurde auch sie als befreit gemeldet.

Wenige Zeit später berichteten Rundfunk und Zeitungen, daß in dieser Stadt zu Ehren des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an seinem Geburthause in der nach ihm benannten Straße in feierlicher Weise eine Gedenktafel angebracht worden sei. Unwillkürlich wanderten meine Gedanken in die nähere Umgebung dieser alten nun wieder unser gewordenen Soldatenstadt. Wußte ich dort doch ein Haus, die Geburtstätte eines großen Deutschen Sohnes, unseres Feldherrn, in Kruschewnia. Oft waren wir jungen Fußartilleristen durch diese Gegend marschiert. Aber, was galt damals der Name „Ludendorff". Erst als dieser Große „durch sich selbst" „Feldherr" geworden war, wurde Kruschewnia mit dem Geburthaus wieder in mir lebendig. Gelegentlich einer Tagung anfangs der 30er Jahre konnte ich in Tutzing dem General, als er uns Teilnehmern Bilder zeigte, auf das Bild seines Geburthauses weisend sagen: Exzellenz, das glaube ich zu kennen. Darob großes Erstaunen seinerseits, bis meine Aufklärung kam. Mit „Ei, dann kennen Sie es wohl besser als ich selbst" schloß diese kleine Abschweifung.

Jetzt mußte ich wissen, steht dieses Haus noch oder ist es abgebrochen oder gar zerstört. Steht es noch, dann muß es, in dem die Wiege eines

unserer Besten stand, ein Erinnerungzeichen erhalten. Ist es zerstört, dann muß ein Gedenkstein die Erinnerung an den großen Deutschen Sohn wach halten.

Auf ein entsprechendes Schreiben antwortete der Militärbefehlshaber von Posen:

> „Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens. Ich habe, Ihrer Anregung folgend, Feststellungen über das Geburtshaus des Generals Ludendorff treffen lassen, die ergaben, daß das Gebäude einer Volksdeutschen, Fräulein Versen, gehört und unversehrt ist.
>
> Ich habe den Herrn Reichsstatthalter Greiser gebeten, eine Gedenktafel an dem Hause anbringen zu lassen."

Freudigen Herzens dankte ich für die frohe Nachricht. Aber noch eine zweite Freudenpost traf aus dem Osten ein. Der stellvertretende Vorsitzende des „Hindenburgbundes" in Posen schrieb unter dem 30. im Julmond vorigen Jahres:

> „Ihre Zeilen vom 17. 10. d. J. sind nach langer Irrfahrt in meine Hände gelangt. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse. Wie Sie aus der mit gleicher Post Ihnen zugehenden Ausgabe des ‚Ostdeutschen Beobachters' vom 20. 12. d. J. entnehmen können, wird hier in seiner Heimat das Andenken des Generals Ludendorff gepflegt. Ich darf noch hinzufügen, daß zu Ehren des Generals der Ort Kruschewnia jetzt den Namen Ludendorff trägt."

Auch hierfür ging mein aufrichtiger Dank ab.

Dort im eben befreiten Osten hatte man trotz der Fülle dringendster gewaltiger Aufbauarbeiten noch Zeit, des Feldherrn an seinem Todestage zu gedenken. Der „Ostdeutsche Beobachter" brachte am 20. im Julmond vorigen Jahres zwei treffliche Artikel: „Feldherr und Soldat — Zum Todestag Erich Ludendorffs am 20. Dezember" und „Das Geburtshaus in Kruschewnia".

In letzterem gibt Professor G. Maschke von dem Geburthaus des Feldherrn folgende Schilderung:

„An einem trüben Regentage geht unsere Fahrt von Posen aus auf der großen Straße nach Osten. Hinter Schwersenz wenden wir uns nach Südosten, und schon nach wenigen Kilometern hebt sich aus dem ebenen Lande eine größere Baumgruppe heraus, in der verborgen unser Ziel liegt: des

Feldherrn Erich Ludendorff Geburtshaus. Ein schlichtes, graues Gutshaus versteckt sich zwischen den Wirtschaftsgebäuden und den hohen Bäumen des Parkes. Die Besitzerin des Gutes Kruschewnia, ein zierliches altes Fräulein, empfängt uns auf das liebenswürdigste.

Ein Vergleich mit alten Bildern zeigt, daß das Gutshaus seit jenen Jahren, in denen hier die Familie Ludendorff lebte, größer geworden ist. Es ist erweitert und durch einen Vorbau am Eingang geräumiger geworden. Doch noch heute besticht das behagliche Gutshaus nicht durch sein Äußeres. Wie bescheiden muß es zu den Zeiten gewesen sein, als der Knabe Erich Ludendorff hier seine ersten Kinderjahre verbrachte.

Dann stehen wir in dem Geburtszimmer des späteren Feldherrn, einem kleinen Raum, der seit der Geburt Ludendorffs baulich nicht verändert worden ist.

Weitere Erinnerungszeichen an die Jugend Ludendorffs sind nicht vorhanden. Doch es bedarf ihrer nicht, um sich die ersten Jahre des späteren großen Soldaten zu verlebendigen, der hier in Kruschewnia am 9. April 1865 geboren wurde. Die jüngste Schwester seiner Mutter Henny von Tempelhoff, hat uns das glückliche und schlichte Leben geschildert, das in diesem Hause herrschte [1]). Der Vater war zeit seines Lebens mehr Offizier als Landwirt. Die Teilnahme an den Feldzügen, die zur Schaffung des Bismarckschen Reiches führten, waren ihm Höhepunkte seines Lebens. Von ihm hat auch der Feldherr wohl die soldatischen Anlagen, freilich ins Geniale gesteigert, geerbt.

In Kruschewnia hat Erich Ludendorff nur die ersten Kindheitsjahre verlebt. Im Jahre 1873 siedelte die Familie nach Thunow in Pommern über. Doch der Name des Gutes Kruschewnia bleibt mit dem des Feldherrn für immer verbunden. Durch seinen Geburtsort und seine Abstammung gehört Ludendorff der Geschichte des Deutschen Warthegaues an...."

Ob die Gedenktafel schon angebracht ist, oder, wie es mein Vorschlag war, am 75. Geburttage des Feldherrn angebracht wird, habe ich bis jetzt nicht erfahren können.

Für uns ist dieser Ort eine Weihestätte geworden.

---

[1]) Unter Heranziehung und weitgehender Benutzung dieses nicht mehr aufgelegten Buches wurde im Jahre 1938 das Buch „Erich Ludendorffs Kindheit und Elternhaus" von Walter Löhde herausgegeben. Der Feldherr hat noch persönlich in das Manuskript dieses Buches Einsicht genommen und aus seinen Erinnerungen manche Einzelheiten beigesteuert. (Anmerkung von Ludendorffs Verlag.)

Werden schon an jeden Mann der Front, an jeden Offizier, und, je höher die Verantwortung für ihn in dem Ringen um die Lebenserhaltung des Volkes ist, um sogrößere Anforderungen auf den Gebieten des militärischen Wissens und Könnens und der Willensstärke gestellt, die sämtlichst sorgsam zu schulen und zu festigen unbedingt nötig ist, so zum höchsten Maße an den Feldherrn, der über der gesamten Wehrmacht steht und in ernsten Krisen fast instinktmäßig und blitzartig, verantwortungfreudig die schwersten Entschlüsse, von denen der erfolgreiche Ausgang des Krieges und die Lebenserhaltung seines Volkes abhängt, auf weite Tage hinaus in das Ungewisse hinein zu fassen hat, in jenes Ungewisse hinein, das ihm der Wille des Feindes, der sich ihm mit entsprechenden Absichten tatkräftigen Handelns entgegenstellt sehr bald zur Gewißheit und Wirklichkeit wandelt. Dieses Überwinden des feindlichen Willens, der sich nicht überwinden lassen, sondern selbst überwinden will in der Ungewißheit des Krieges, sei es über den Feind, sei es, daß die eigenen Truppen auch nicht immer ihre Aufgaben erfüllen oder gegenüber feindlicher Wirkung erfüllen können, fordert die höchste Anspannung aller Kraft des Feldherrn. Während hier seine Leistung und sein Herz aufs äußerste beansprucht wird, muß er zugleich mit weitem Blick alle Gebiete des Heereslebens und des Volkslebens umfassen, die die Grundlagen des totalen Krieges sind, und zugleich mit solchem Blick tief in sie eindringen. Bleibt dieser nur an der Oberfläche haften, so ist der Feldherr Spielball in der Hand anderer. Eiserne Arbeitkraft muß er betätigen, sie gewährt ihm die Sicherheit, auch hier verantwortungfreudig die schwersten Entschlüsse zu Taten zu fassen, die den Ausgang des totalen Krieges ähnlich beeinflussen, wie Handlungen gegen den Feind. Feldherrnleben ist nicht leicht. Er führt es im stolzen Verantwortunggefühl seiner Persönlichkeit.

1935 Erich Ludendorff: „Der totale Krieg".

